

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amstliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Gesamt werktätig / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Beleggebühr) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. / Nachschlageliste A nach Preisliste B / Ziffergebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuh; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönshahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett — — —

Nr. 279

Donnerstag, den 29. November (Windmond) 1934

34. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten
und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt“.

Die „blöde Hamsterei“.

Manchmal ist es durchaus notwendig, das Kind beim richtigen Namen zu nennen und gar kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Als Dr. Schacht, der kommissarische Reichswirtschaftsminister, vor einiger Zeit die „Kaufpsychose“, die „Hamsterei“ von allen möglichen Waren, von der Seife bis zum Kleiderstoff, als „das Blödeste, was es überhaupt gebe“, bezeichnet hat, da war es durchaus notwendig, daß er dieses deutsche Wort gebrauchte. Jemand, der leichte Spuren einer gewissen — na sagen wir einmal: Psychose zeigt, muß eben laut angebrüllt werden.

Und wie notwendig diese Schärfe war, zeigt sich jetzt an den Mitteilungen, die über die Entwicklung der Oktober-Umsätze im Einzelhandel gemacht worden sind! Man kann sich ganz und gar nicht darüber freuen, daß sie nicht wie sonst im Monatsdurchschnitt des Jahres 1934 dem Werte nach um etwa 12 Prozent größer sind als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, sondern daß die diesjährigen Oktober-Umsätze die vorjährigen um 22 Prozent übertreffen. Das ist ein ganz unnatürlicher Sprung. So schnell stieg die Kaufkraft wirklich nicht! Und ebenso unnatürlich ist die Verteilung der Umsatzsteigerung auf die verschiedenen Teile des Einzelhandels. Denn da sieht man, daß bei den Textilien der Umsatz einen Sprung nach oben tat, der noch viel, viel größer ist als der jenes Durchschnitts auf 22 Prozent, und daß dieser Umsatz in Textilien überhaupt es war, der bei seinem Satz nach oben das Niveau des Gesamtumsatzes mit sich hoch riß.

Nein, es ist alles andere als erfreulich, daß z. B. der Oktober-Umsatz in Wäsche um fast 60 Prozent größer war als der vorjährige! Und daß um 54 Prozent mehr Kleiderstoffe gekauft wurden als im Oktober des vorigen Jahres! Das sind typische, geradezu erschütternde Beispiele der „blöden Hamsterei“. Denn diese Waren, Wäsche ebenso wie Kleiderstoffe, „kann man sich hinlegen“, obwohl es nicht gerade „Schätze“ sind, die von den Motoren nicht getroffen werden! Daß ferner — allerdings nicht ganz in demselben Umfang — auch Herren- und Knabenbekleidung, Bettwäsche und Gardinen, Teppiche und Möbelstoffe rüstig gehamstert wurden, hat verursacht, daß der Gesamtumsatz an Textilien um 37 Prozent größer gewesen ist als im Oktober 1933, also immer noch um 15 Prozent höher lag als die Steigerung der Umsätze im gesamten Einzelhandel im vergangenen Oktober betragen hat. Und alle jene oben angeführten Textilwaren liegen oberhalb der Durchschnittsteigerung von 37 Prozent!

Daraus ist ohne weiteres zu erkennen, welcher grenzüberschreitenden Umfang diese „blöde Hamsterei“ angenommen hat. Übrigens — jene Zahlen kennzeichnen den Umsatz und seine Oktober-Ausdehnung zwar dem Werte nach, aber es bleibt ein lahmender Trost, wenn man sich sagt: der Menge nach kann die Umsatzsteigerung nicht ganz so groß gewesen sein; denn die „blöden Hamsterei“ achteten oder wollten gar nicht darauf achten, daß ihnen die beiderseitige Ware nicht gerade selten zu erhöhten Preisen verkauft worden ist! Oder daß bei gleichbleibendem Preis die Qualität eine andere, sicherlich aber keine bessere war! Auch dürften des öfteren wohl mehr oder minder alte Ladenhüter bei dieser Gelegenheit wieder das Licht des Tages begrüßt haben.

Selbst wenn man sich auf den rein geschäftlichen Standpunkt stellt, nun einfach jede Umsatzsteigerung begrüßen zu wollen, so tauchen doch bei dieser Art „Großgeschäft“ recht erhebliche Bedenken auf. Es handelt sich hier um vorweggenommene Käufe von Waren die dem Wechsel der Mode nicht unterworfen sind, also — bei normaler Geistesverfassung — in späterer Zeit allmählich gekauft worden wären. Nach dieser Überspannung der Kaufkraft muß ja also ein entsprechender Rückschlag eintreten, und sicherlich haben auch die anderen, von der angeblichen Rohstoffnot nicht „bedrohten“ Teile des Einzelhandels die Folgen der „blöden Hamsterei“ in Textilien schon im Oktober zu spüren bekommen! Aber auch im Textilhandel selbst sind etwas weiterblickende Geschäftsleute von dieser ganzen Geschichte sehr wenig erbaut gewesen.

Was wir brauchen, ist eine ruhige, gleichmäßige, also disziplinierte Umsatzentwicklung. Die „blöde Hamsterei“ hat hier eine sehr unerfreuliche Störung verursacht. Aber mit Worten des Scheiterns blieb es hier nicht getan, sondern der scharfe Querschnitt der Reichsregierung sorgte dafür, daß schließlich doch auch den Nutznießern dieser Störung erheblich und energisch auf die Finger geklopft wurde.

Dr. Br.

Zehn Jahre Gefängnis gegen Bankdirektor Brünig beantragt.

In dem schon zwölf Tage währenden Brünig-Prozess in Köln beantragte der Staatsanwalt nach 2½ stündigem Plädoyer gegen den Angeklagten A. Brünig wegen Untreue, fortgesetzten Betrugsversuches, Konkursvergehens und übermäßigen Aufwandes die höchstzulässige Strafe von zehn Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Rüstungsausprache im Unterhaus

Um die deutsche Wehr

Rüstungsausprache im Unterhaus — Die Befürchtungen Churchills

London, 29. November.

Zu Beginn der seinen Antrag auf Erhöhung der britischen Rüstungen begründenden Rede machte Churchill die Feststellung, daß er einen Krieg nicht für unmittelbar bevorstehend oder unvermeidlich erachte. Die große neue Tatsache, die die Aufmerksamkeit jedes Landes in Europa und der Welt in Anspruch nehme, sei, daß Deutschland wieder aufrüste. Diese Tatsache dränge fast alles andere in den Hintergrund. Die Fabriken Deutschlands arbeiteten angeblich unter Kriegsumständen. Deutschland rüste auf zu Land, in gewissem Maße zur See, und was Großbritannien am meisten berühre, in der Luft. Die furchtbarste Art des Luftangriffes sei die Brandbombe. Eine Woche oder zehn Tage nachhaltiger Bombenangriffe auf London würden 30 000 oder 40 000 Menschen töten oder verstümmeln und in kurzer Zeit würden 3 oder 4 Millionen Menschen aus dem Land hinausgetrieben werden.

Churchill behandelte im einzelnen die Fragen des Angriffs und wandte sich dann der Frage der Abhilfe zu. Die einzige praktische und sichere Verteidigung sei, dem Feind ebenso viel Schaden zuzufügen, wie er England zufügen könne. Großbritannien müßte jetzt beschließen, koste es was es wolle, in den nächsten zehn Jahren eine Luftstreitmacht zu unterhalten, die wesentlich stärker ist, als die Deutschlands. Churchill streifte dann die Frage, ob es nützlich sei, durch den Völkerbund die Schaffung von Schutzposten auf dem Kontinent zu betreiben und fuhr fort:

Es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland Großbritannien angreifen würde. Das deutsche Volk habe sehr freundschaftliche Gefühle gegenüber England, und es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland England angreifen würde. Aber es könnte bald in der Macht der deutschen Regierung liegen, dies zu tun, wenn Großbritannien nicht handele.

Das Geheimnis der deutschen Rüstung müsse geklärt werden. Deutschland rüste in Verletzung des Vertrages auf. Heute habe Deutschland seine militärischen Luftstreitkräfte mit den notwendigen Ergänzungsdiensten auf dem Erdboden, mit Reservisten und ausgebildetem Personal und Material. Dies alles warte nur auf einen Befehl, um zusammengefaßt zu werden. Diese ungeschlagenen Luftstreitkräfte erreichten rasch denselben Stand wie die britischen. Nächstes Jahr um dieselbe Zeit würden, wenn Deutschland und Großbritannien sich an ihre Programme halten, die deutschen militärischen Streitkräfte mindestens so stark sein, wie die britischen. Ende des Jahres 1936 werde die deutsche Militär- und Luftstreitkraft fast 50 v. H. stärker sein und im Jahre 1937 die doppelte Stärke der großbritannischen erreicht haben. Deutschlands Zivilflugzeuge könnten leicht umgewandelt werden, während die Großbritannien für Kriegszwecke wertlos seien. Die verschleppende Politik der britischen Regierung auch nur einige Monate fortzusetzen, würde bedeuten, Großbritannien der Macht zu berauben, je die deutschen Anstrengungen zu überflügeln.

Churchill, der 50 Minuten lang sprach, erntete lauten Beifall von Seiten der Regierungsbänke.

Baldwin antwortet

Nach der Bemerkung, daß er die Hoffnung auf eine Rüstungsbeschränkung nicht aufgegeben habe, befaßte sich Baldwin mit den „seit dem Umschwung in Deutschland eingetretenen Ereignissen“, der Stärkung der Kleinen Entente, der „großen Beunruhigung“ in Österreich, den Erklärungen in Italien, Polen usw.

Es sei ein Zustand der Nervosität entstanden, der von einem Land in das andere übergreife und ein böses Vor-

zeichen für den Frieden Europas und für eine den Frieden aufrecht erhaltende Geisteshaltung sei.

Auf die Rüstungsziffern Churchills eingehend, sagte Baldwin u. a.: Die Gerüchte, die über die Neubildung des deutschen Heeres verbreitet waren, sind, so glauben wir, auf die Tatsache gegründet, daß Deutschland im Begriff ist, sein langfristiges Dienstheer von 100 000 Mann in

ein kurzfristiges Friedensheer von 300 000 Mann

anzuwandeln. Dies war die Forderung, die, wenn ich mich recht erinnere, von Deutschland zu der Zeit, wo es die Abrüstungskonferenz verließ, gestellt wurde.

Die Zahl der deutschen Militärflugzeuge bezifferte Baldwin auf 600. Die höchste Ziffer, die von einer guten Quelle genannt worden sei, betrage 1000. Wahrscheinlich bewege sich die tatsächliche Ziffer zwischen diesen beiden Zahlen. Es bestehe kein Zweifel, daß während der letzten 3 Monate die Leistungsfähigkeit der deutschen Luftindustrie stark erhöht worden sei.

In diesem Zusammenhang betonte Baldwin, daß die meisten der Berichte in der englischen Presse stark übertrieben seien. Es gebe im gegenwärtigen Augenblick keinen Grund für unangebrachte Besorgnisse und noch weniger für Panik.

Weber England noch irgend jemand in Europa stehe augenblicklich vor irgendeiner unmittelbaren Bedrohung.

Es herrsche kein tatsächlicher Notzustand, aber Großbritannien müsse vorausschauen und es bestehe Grund, zu sehr ernster Beforgnis. Aus diesem Grunde habe die Regierung die Lage seit vielen Monaten beobachtet, beobachte sie noch und werde sie weiter beobachten. In Erwiderung der Erklärung Churchills bemerkte er, es treffe nicht zu, daß sich Deutschland rasch dem Stande Großbritanniens näherte.

Churchills Beurteilung der Lage treffe nicht zu. Die britische Regierung sei aber entschlossen, unter keinen Bedingungen irgendeine Unterlegenheit in Bezug auf irgendeine Streitkraft hinzunehmen.

Baldwin gab dann noch der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland, das bei seiner geographischen Lage sehr von der Freundschaft und den Handelsbeziehungen mit seinen Nachbarn abhängig, die Verbindung mit anderen Staatsmännern aufnehmen und daß diese Ausprache die Gelegenheit schaffe, für einen ersten Schritt die Nationen Europas von neuem zusammen zu bringen.

Der Abgeordnete Morgan Jones, der für die Arbeiteropposition das Wort ergriff, kritisierte den „deutschen und bewußten Versuch“, die Verantwortung für eine Kriegsstimmung den Pazifisten aufzubürden. Mit einigen Ausfällen gegen Deutschland unterstrich Morgan Jones schließlich, daß die alliierten Länder nicht ihre Vertragsverpflichtungen abzurufen, innehielten.

Lloyd George sieht keine Gefahr

Zur allgemeinen Überraschung ergriff auch Lloyd George das Wort, der u. a. erklärte:

Ich habe keinen Zweifel, daß Deutschland in einer starken Stellung ist, wenn es angegriffen wird. Aber es ist etwas anderes, wenn man glauben wollte, daß Deutschland die mächtigen Festungen durchbrechen könnte, die die Franzosen errichtet haben. Es gebe, so fuhr Lloyd George fort, keine Beweise irgendwelcher Art, daß Deutschland schwere Geschütze hergestellt habe. Deutschland brauche sehr lange Zeit, Ausrüstungen dieser Art herzustellen. Man brauche sich nur den deutschen Haushalt anzusehen. Er betrage weniger als die Hälfte des französischen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Deutschland uns mutwillig angreife. Um was zu gewinnen? Lloyd George stellte darauf die Heeresbestände und Reserven Deutschlands gegenüber.

Kurze politische Nachrichten.

Dem Chef des Stabes, Oberpräsident Luge, wurde das Ehrenkreuz der Frontkämpfer verliehen und in feierlicher Form überreicht.

Im sozialistischen „Populaire“ behauptet Léon Blum, der französische Generallstab denke jetzt ernstlich an die Schaffung eines vom Ansehungsheer völlig verschiedenen Berufsheeres. Nach Ansicht des Generalstabes sei außerdem die Heraushebung der Dienstzeit unvermeidlich.

Der verurteilte Emigrantenchriftsteller Egon Erwin Kisch wurde in Sidney zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er trotz Landungsverbot als unerwünschter Ausländer australischen Boden betreten hatte. Nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe hat Kisch sofortige Ausweisung zu gewärtigen.

Einstellung von Landhebern erleichtert.

Um einen verstärkten Einsatz von Landhebern besonders in den Wintermonaten zu ermöglichen, hat der Präsident der Reichsanstalt in die bisher geltenden Vorschriften für die Einstellung und Beschäftigung von Landhebern erhebliche Erleichterungen eingeführt. Durch den neuen Erlass ist u. a. die Größe der Bauernbetriebe, die als Aufnahmebetriebe für Landhebern in Betracht kommen, vom 1. Oktober 1934 ab auf 80 Hektar — gegenüber 50 Hektar bisher — erhöht worden.

Ferner wird der Personenkreis der zur Landhilfe zugelassenen Jugendlichen erheblich erweitert. Der neue Erlass bringt ferner eine wesentliche Erleichterung dadurch, daß die Weitergewährung der Beihilfe bis zu zwölf Monaten schon dann zulässig ist, wenn beispielsweise nach sechsmonatiger Förderung ein weiterer Arbeitsvertrag für sechs Monate abgeschlossen wird.

Familienkundliche Ausstellung auf Burg Altena.

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Vereins für Orts- und Heimatkunde im Süderlande am Sonnabend, den 24. 11. 1934 auf Burg Altena hielt der Schriftleiter und Archivar Ferdinand Schmidt einen Vortrag über die gegenwärtig geöfnete genealogische Ausstellung. Wir entnehmen seinen außerordentlich interessanten Ausführungen folgendes:

Die eindrucksvolle und erfolgreiche Art und Weise, in der die Notwendigkeit einer erhöhten Pflege der Familienkunde heute von den maßgebendsten Stellen unseres öffentlichen Lebens immer wieder betont wird, macht es überflüssig, über die Zweckmäßigkeit der jetzigen Ausstellung, die ausschließlich der Familiengeschichte und Familienpflege gewidmet ist, noch ein Wort der Begründung zu verlieren. Aber wenn wir heute diese Ausstellung auf unserer Heimatburg veranstaltet haben, so haben wir damit nicht nur diesem Zuge der Zeit folgen wollen, sondern wir haben schon seit langer Zeit das Bedürfnis gefühlt, einmal einer weiteren Öffentlichkeit in einer einheitlichen Zusammenstellung zu zeigen, was hier in einem Menschenalter auf dem Gebiete der Sippenkunde und Sippengeschichte zusammengetragen und geschaffen worden ist. Denn wenn einer Heimatkunde und Heimatgeschichte pflegen will, so muß er mit dem Menschen der Heimat und dessen Sippe beginnen, die das kulturelle Bild der Heimat geformt und an ihrer Geschichte tätigen oder leitenden Anteil gehabt haben.

Den Grundstock der familienkundlichen Ausstellung bildet das einschlägige Material aus den Sammlungen unserer Burg. Nicht vergessen sei aber die Unterstützung von privater Seite, in erster Linie von den Herren der familiengeschichtlichen Vereinigung in Iserlohn und von Herrn Geheimrat Thomee, der nicht nur eine Anzahl köstlicher Familienbildchen in Del- und Pastellminiaturen, Kirchenbankbilder, Stammbücher usw., sondern vor allem auch aus seiner Kunstsammlung eine Reihe von alten, künstlerisch wertvollen Bildern und Gruppen zur Verfügung stellen konnte, die der Ausstellung einen besonderen, über die Grenzen der engeren Heimat hinausreichenden Wert verleihen. Nicht weniger ist zu danken für die leihweise Hergabe von einzelnen Gegenständen einzelnen Familien und Personen aus Altena und Umgebung; auch sie haben sehr wesentlich dazu beigetragen, daß heute eine so in sich abgerundete und vielseitige Ausstellung gezeigt werden kann. Mit Geburt und Taufe beginnen die Darbietungen der Ausstellung. Das älteste Taufregiſter der Altenaer lutherischen Gemeinde ist wegen seiner fast unfehlbaren Handschrift so recht geeignet, dem Anfänger auf dem Gebiete der Familienforschung die mannigfachen Schwierigkeiten zu zeigen, auf die zu stoßen er sich im Verlaufe seiner Arbeiten gefaßt machen muß. Die schöne Zeit der ersten Kinderjahre ist in einer Holzschnitt des 16. Jahrhunderts „Des Kindes Nähr- und Vehrjahre“ meisterhaft zur Anschauung gebracht; außerdem sind die vielen Kinderdarstellungen aus der Barock- und Rokokozeit zu erwähnen. Sie ergeben vor allem ein anschauliches Bild davon, wie man damals seine Lieblinge von den Säuglings- bis in die Jünglingsjahre zu kleiden pflegte. Auch die Familiengruppenbilder gehören hierher. Darunter sind besonders hervorzuheben drei Stifterbilder, die ein Bild der Fruchtbarkeit der deutschen Familien während des 16. und 17. Jahrhunderts geben. Hieran reißen sich in eigenartigem Scherenschnitt hergestellte Familienbilder aus Altena. An die Schulzeit erinnern einige ausgestellte Zeugnisse über die Konfirmation und Schulentlassung Altenaer Kinder, die im Burgarchiv ruhen. In der Ausstellung befindet sich das sogenannte Stahleibbuch, in das seit dem Jahre 1672 alle jungen Leute namentlich verzeichnet wurden, welche den Eid auf die Satzungen des Stahlhandwerks abgelegt haben; mit den Tausenden von Namen, die es enthält, bildet es heute eine der wichtigsten, vielleicht die wichtigste Quelle für die Geschichte der alten Altenaer Geschlechter. Während die Söhne der Altenaer Familien das Drahthandwerk ergriffen, widmeten sich die Söhne der im Kirchspiel Lüdenscheid, auch in Herscheid, Hülshaus, Meinerzhagen usw. angehörenden Familien vielfach dem Handwerk des Schmiedens. Auch sie wurden auf die Satzungen ihres Handwerkes eidlich ver-

pflichtet. Ein vollständiges Verzeichnis aller im Jahre 1764 im Schmiedgewerbe beschäftigten Personen des damaligen Amtes, heutigen Kreises Altena befindet sich im Archiv der Burg Altena und ist mit ausgestellt. Die Verzeichnung der Schmiedschmiede wurde auf dem jährlichen Pflichttage von dem amtlichen, dem königlichen Fabrikkommissar vorgenommen. Von 1742 bis 1762 war als solcher hier sehr verdienstvoll tätig der Kriegs- und Steuertrat Michael Christian Göring, der Urgroßvater unseres preußischen Herrn Ministerpräsidenten.

Zwei Bescheinigungen über den ausgeschworenen Schmiedebild in diesem Zusammenhange noch erwähnt; ebenso ein Lehrbrief der Plattenberger Bäckerzunft aus dem Burgarchiv. Die Ausstellung zeigt eine ansehnliche Reihe von Stammbüchern aus fünf Jahrhunderten. Besonders schön und künstlerisch wertvoll ist das im Museum der Burg aufbewahrte Stammbuch der Wilhelma von Hölzel vom Jahre 1642, das hervorragend ausgeführte Miniaturen und Wappenzeichnungen enthält.

Unsere Vorfahren waren durchweg recht nüchterne, sachliche Menschen, die auch in der Frage der Familienverbindungen ihren rein geschäftlichen Standpunkt nicht verließen. Die Beweise dafür zeigt die Ausstellung in einer Reihe von sogenannten Eheverträgen, d. h. Eheverträgen aus der Zeit von 1492 bis 1715. Wie wichtig diese Vereinbarungen über Mitgift, Morgengabe, Wittum usw. den Leuten von damals erschienen, geht daraus hervor, daß zu den Verhandlungen darüber die ganze Verwandtschaft von beiden eheschließenden Teilen zugezogen wurde und sich für die strenge Einhaltung der Verabredungen durch Besiegelung der darüber ausgestellten Urkunde verbürgen mußte. Zu den Hochzeitsfeiern waren Lieber und Gedichte von Freunden und Verwandten schon früh ein beliebtes Angebinde; die Ausstellung zeigt solcher Hochzeits-Carmina eine Reihe aus der Biedermeierzeit und später; auch ein fogts. Hochzeitsband, wie es auf den Feiern gern geschenkt und getragen wurde, liegt auf. Eine Reihe unserer bedeutendsten Landsleute, wie Harfort, Binde und der Frhr. vom Stein sind in der Ausstellung mit ihren Bildern, mit eigenhändigen Briefen und sonstigen Erinnerungsstücken vertreten. Auch die Ahnenbilder von Männern, die in ihrem bürgerlichen Leben den Posten, auf den sie gestellt waren, ausgefüllt haben, sind ausgestellt. Hier sei besonders auf das schöne Scherenschnittbild der Familie von Holzbrink hingewiesen, die durch drei Generationen die Landräte des Kreises Altena gestellt hat.

Patente eines kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen und eines kaiserlichen Notars sind Beispiele von Bestallungen

beamteter Landsleute; auch für den Apotheker war ein Privilegium erforderlich, das ihm erst nach einer erfolgreich abgelegten Prüfung die gewerbliche Selbständigkeit ermöglichte und erlaubte; diese Stücke werden aus unserem Burgarchiv gezeigt.

Ein sehr seltenes und schönes Stück ist ein Adelsdiplom der Familie von Heyderstädt, ausgestellt von dem deutschen Kaiser Leopold im Jahre 1695. Es zeichnet sich vor allem durch das schöne Wappenbild aus und durch das große kaiserliche Inſiegel, das aus Siegelack gebildet, erst in einer Wachskapsel, dann in einer Holzschale und schließlich in einer Vertiefung der Blechhülle eingelassen ist, die die ganze Urkunde schütz. Stammtafeln und Stammbäume einheimischer Geschlechter sind in größerer Anzahl ausgestellt, z. T. handchriftlich, zum Teil gedruckt und zum Teil in mehr oder weniger künstlerischer Weise gezeichnet oder gemalt. In der letzten Gruppe der Ausstellung befinden sich Testamente und Erbauseinandersetzungen, darunter eine Schenkungsurkunde der Familie von Neuhoff für die Kirche und die Armen der Gemeinde Lüdenscheid in Höhe von 400 Mtrn. Um diese gruppieren sich Todesnachrichten des Freiherrn vom Stein, eine gleiche Benachrichtigung über das Absterben des Richters Wülfingh in Hagen u. a. Hier ist u. a. der erste Band des gedruckten Verzeichnisses der Leichenpredigtenammlung der fürstlich Stolberg'schen Bibliothek in Wolfenbüttel zu sehen, die heute eine besonders wertvolle und eigenartige Quelle für den Familienforscher bildet.

Für Familienforschungen bietet außer der Ausstellung auch das Burgarchiv und das Burgmuseum ein reichhaltiges Material. Dazu rechnen die namentlichen Verzeichnisse zu den bisher erschienenen 11 Jahrgängen des Heimatblattes „Süderland“, im ganzen etwa 180 000 Karteizettel in alphabetischer Anordnung, sodann ähnliche Karteizettel über das älteste Lagerbuch der hiesigen luth. Gemeinde von 1629, über die Aufzeichnungen des Lüdenscheider Kirchspielreceptors Jacob Fischer aus der Zeit des 30jährigen Krieges, über die gedruckte Geschichte von Brederfeld von Anton Meier, über die Geschichte der evgl. Gemeinden der Grafschaft Mark von Baebeker-Hepppe, sowie die noch in Arbeit befindlichen Namenszettel der ältesten Archivalien, Einwohnerverzeichnisse usw. des Altenaer Stadtarchivs, die bis tief in das 16. Jahrhundert zurückgehen. Auch etwa 600 Abschriften und Auszüge alter Urkunden aus Altena und den Nachbarorten vom 15. bis zum 19. Jahrhundert bieten dem Forscher in vielen Fällen selbst dann noch Hilfe, wenn andere Quellen versagen.

So bietet die Ausstellung auf Burg Altena, aus der hier nur ein Bruchteil aufgeführt werden konnte, eine Uebersicht über das gesamte Gebiet der Familien- und Ahnenkunde. Sie ist in ihrer Ausgestaltung sehr geeignet, den Gedanken der Sippenkunde allen Volksgenossen nahezubringen.

Raubüberfall entsprungener Sträflinge.

Mit einem geklosten Auto geklosten.

Ein verwegener Raubüberfall wurde in Rempten (Magd.) von zwei Burſchen verübt. Gegen 18 Uhr betrat ein fremder Mann ein Kaffeegeſchäft und kaufte für 10 M. ein. Kurz nachdem er den Laden verlassen hatte, betrat wieder ein Fremder den Laden, der bei seinem Eintreten rief: „Geld oder ich ſchieße!“ Er eilte auf die Verkäuferin zu, die nur mit einem Lehmäſchen im Laden war, verſetzte ihr einen starken Schlag auf den Magen, drängte sie in den Lagerraum und gab aus einem Meter Entfernung einen Schuß auf sie ab. Die Verkäuferin wurde aber nicht verletzt.

Darauf riß der Räuber die Schublade des Ladentisches auf und entnahm der Kasse eine Handvoll Silbergeld im Betrage von 50 bis 60 Mark, worauf er die Flucht ergriff.

Auf die Verkäuferin, die ihm dann folgte, gab er unter der Ladentür einen zweiten Schuß ab. Den in der Richtung Freudenberg dahoneilenden Räuber verfolgten mehrere Vorübergehende. Auch auf seine Verfolger feuerte der Räuber zwei Schüsse ab. Am Freudenberg sprang er in ein Auto, das augenblicklich losfuhr. Zwischen war die Polizei erschienen. Ein Hauptwachmeister, der auf dem Rad eine Zeitlang die Räuber verfolgte, mußte die Verfolgung aufgeben.

Wie die Polizei feststellte, handelt es sich bei dem Raubüberfall um zwei Sträflinge, die in der Nacht aus der Gefangenschaft Hohenasperg bei Ludwigsburg entflohen waren. Das Auto scheinen sie geklosten zu haben.

Der große Memelprozeß „gefährdet“.

Die Verteidigung erklärt das Kriegsgericht für unzuständig.

In dem bevorstehenden Kriegesgerichtsprozeß gegen die 126 Memelländer ist durch unerwartetes Eingreifen des Hauptverteidigers Stankevičius eine große Unsicherheit hineingetragen worden. Stankevičius hat der Regierung eine Denkschrift zugeleitet, in der er die Zuständigkeit des Kriegsgerichts für die Aburteilung der Memelländer bestritten und im Interesse der Staatsräson vorschlägt, den Prozeß an die zuständigen zivilen Gerichte zu überweisen. Auf Grund des Memelstatuts sind für die Memelländer

nur die örtlichen Gerichte zuständig.

Der Schritt des Verteidigers hat bei der Regierung Beunruhigung hervorgerufen. Man befürchtet in politischen Kreisen, daß durch die Aufrollung der Zuständigkeitsfrage bei der öffentlichen Verhandlung die Gefahr des Zusammenbruchs der ganzen Anklage droht.

Der Wolf von Oistenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten Urheber-Rechtschug: Drei Quellen-Verlag Königsbrück Sa. 11]

Als sie gesättigt ist, sagt sie überzeugungsvoll: „So ... jetzt ist's genug! Wenn ich alle Tage so essen wollte, dann würde ich bald 200 Pfund wiegen! Das wäre denn doch ein bißchen zuviel.“

Tärgade kommt, um guten Morgen zu wünschen. Mit feierlichem Gesicht, in seinem besten Staat steht der Riese vor seinem Herrn.

Ihm folgt feierlich gemessene Kuoni, der Schlossverwalter.

„Alles in Ordnung auf Oistenna, meine Freunde?“ fragt Oistenna herzlich.

„Alles in Ordnung, Herr Graf!“ nimmt Kuoni das Wort. „Nichts weiter geschah in diesen Monaten, als daß der Rotzschimmel starb.“

„Ase, der Rotzschimmel!“ nickt Oistenna vor sich hin. „Der meinen Vater vor ... vor dem großen Wolf rettete und ihn sicher bis hierher brachte!“

„Ja, Herr! Als Sie Oistenna verließen, wollte er nicht mehr recht essen. Er ist ja auch schon alt ... zwölf Jahre! Aber ich glaube, er hat Sie vermisst, gnädiger Herr!“

„Ja ... ja! Wenn ein Tier lieben kann ... dann hat mich Ase geliebt! Was habt ihr mit ihm getan?“

„Er ist unter dem Rasen begraben, Herr! So wollten Sie es haben, weil's Ihr hochseliger Vater so bestimmt hat!“

Oistenna nickt vor sich hin.

Dann wendet er sich an Tärgade. „Was machen meine Hunde? Die Freya und der Lofi, der Jade und Samaran?“

„Herr, sie sind nicht mehr zu halten! Sie wissen, daß Sie da sind, sie rasen im Zwinger! Sie warten auf Sie!“

„Lasse sie aus dem Zwinger, Tärgade ... will doch sehen, ob sie mich finden! Öffne die Türen!“

„Herr ... sie sind zu wild!“

Oistenna reißt sich. „Haha ... Tärgade, möcht' doch sehen, ob sie mir nicht aufs Wort parieren! Laß sie los!“

„Herr ... Ihre Gäste ...!“

„Die fürchten sich nicht! Laß sie frei!“

Die beiden Männer verlassen den Saal, Oistenna hat sich erhoben und ruft Kuoni nach: „Kuoni, ich erwarte dich heute nach dem Mittagessen im Arbeitszimmer! Da magst du mir ausführlich über alles berichten!“

„Jawohl, Herr!“

Oistenna wendet sich zu seinen Gästen. „Meine Hunde ... vier an der Zahl ... englische Bluthunde reinster Rasse ... scharf wie ein Eisenzahn und sanft wie Samt! Sechs hatte ich ... aber zwei ... hat mir der große Wolf gerissen!“

„Wieder der ‚große Wolf‘? Was ist mit ihm los, Arve?“

Ernst entgegnet Oistenna: „Der ‚große Wolf‘ ist das Schicksal des ganzen Geschlechts geworden! Ich hoffe, daß er nie wiederkehrt!“

Hanna hat eine Frage auf den Lippen, aber sie kommt nicht dazu, sie zu tun, denn die Hunde stürmen in rasendem Lauf ins Zimmer. Vier riesige schwarze Körper springen auf Oistenna zu, der von ihnen niedergebissen worden wäre, wenn er sich nicht gegen die Wand gelehnt hätte.

Sie wissen nicht, was sie tun sollen. Sie sind förmlich toll vor Zärtlichkeit, und so sehr sie dem Grafen sonst aufs Wort gehorchten, jetzt dauert es gut fünf Minuten, und Oistenna ist ganz erschöpft, als endlich die vier Hunde sich beruhigen und Platz einnehmen.

Einen nach den anderen streichelt Graf Arve, findet zärtliche Worte für die schwarzen Kerle, daß sie vor Freude mit der Rutte wie toll um sich schlagen.

„Da habe ich euch ja wieder, ihr treuen Gesellen!“ lobt der Herr und ist unermüdet, sie zu streicheln. „Was habt ihr die ganze Zeit ohne mich angestellt? Lofi ... he ... wieviel Kaninchen und Raben hast du gewürgt? Und du, Freya, du schwarze Teufelin mit dem treuesten tapfersten Herzen ... hast du wieder wochenlang nichts gefressen, wie das letzte Mal, als ich abreiste?“

Die Hundeaugen wandern auch zu den Gästen. Sie

sehen Hanna und Bentham an. Das sind Gäste des Herrn! Die sind für sie Tabu! Unantastbar!

Als Hanna den dicht neben ihr liegenden Lofi plötzlich über den Kopf streicht, da zuckt Oistenna angstvoll zusammen, atmet aber gleich wieder auf, denn Lofi läßt es sich gern und vertrauensvoll gefallen! Ja ... er erhebt sich und sieht sie mit seinen Hundeaugen bettelnd an, dann richtet er sich halb hoch und legt seine schwarzen Pfoten auf ihr Knie.

Willig läßt er sich auch des Mädchens Liebkosungen gefallen.

Die anderen Hunde sehen es. Sie kommen auch zu Hanna heran, bis auf Freya, die ein leises Knurren ausstößt, und lassen sich willig streicheln.

Tärgades Gesicht erscheint in der Tür. Er ist atemlos. Die Tiere hatten ihn niedergebissen, als er den Zwinger öffnete. Er sieht, wie sie zu dem Mädchen drängen, und ist über alle Maßen erstaunt.

Sein Auge trifft mit dem leuchtenden Blick des Herrn zusammen.

„Tärgade ... was sagst du nun? Sie werden auch meinen Gästen Freunde und Beschützer sein!“

Bentham hat sich der Freya genähert, aber die große Hündin knurrt ihn an. Der junge Lord ist ein Hundekenner. Er spürt deutlich, daß es ein Knurren aus Verlegenheit ist, nicht aus Bosheit.

So nimmt er fest mit beiden Händen ihren schwarzen, weichen Kopf. Er tut das schnell, aber ganz ruhig und behutsam, daß Freya vor Überraschung vergift, nach den Händen zu schnappen.

Das Knurren verstummt, als ihr der Herr ein paar Worte zuruft. Dann läßt sie sich ruhig streicheln.

Als der Herr einmal wegschaut, da schnappt sie schnell nach Benthams linker Hand, aber es ist nur ein Schnappen, ungefährlich, wenn auch nicht ganz schmerzlos, aber Bentham hält still, ohne Mähe bekommt er die Hand wieder frei, und spricht auf sie ein.

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Beilage ist, sowie als Portofolio der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erstattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Was für eine Maft nach dem Käuferstadium? Meine Schweine haben bisher neben 1 kg Getreidefchrot und 2 Liter Magermilch Grünklee erhalten. Sie haben nunmehr ein Gewicht von 80 bis 90 kg und sollen möglichst schnell und billig auf 150 kg Gewicht gebracht werden. Ist es richtig, Kartoffeln zu füttern und dazu 1 kg Getreidefchrot und 200 g Heringsmehl zu geben oder soll außerdem noch 1 kg Futterzucker verabfolgt werden? Diesen letzten müßte ich erst ankaufen.

Antwort: Sofern Sie genügend Kartoffeln zur Verfügung haben, ist die Verabfolgung der Kartoffeln bis zur Sättigung neben 1 kg Getreidefchrot und 200 g Heringsmehl ausreichend, um gute Zunahmen bei Ihren Mastschweinen zu erzielen. Der Zusatz von Futterzucker wäre nicht nötig. Sollten dagegen die Kartoffeln nicht in sehr großer Menge zur Verfügung stehen, so könnte 1 kg Futterzucker mitverabfolgt werden. Entsprechend würde der Kartoffelverbrauch geringer sein. Ist ferner das Getreidefchrot knapp, so könnte neben den Kartoffeln eine Gabe von 300 g Heringsmehl und je 500 g Getreidefchrot und Futterzucker verabfolgt werden. Schließlich kann man auch mit einer noch kleineren Getreidefchrot- und Zuckergabe auskommen. Letzten Endes ist auch die Maft möglich bei alleiniger Verfütterung von Kartoffeln und einer Beigabe von 400 g Heringsmehl. Es wird sich dann aber empfehlen, gegen Ende der Maft die Fischmehlgabe stark zu verringern, um auf keinen Fall Beanspruchungen wegen fischiger Beschaffenheit der Schlachtware zu haben. Da die Kartoffeln sehr hoch verdaulich sind, kann man auch an Stelle des Getreidefchrotes oder eines Teiles davon die billigere Kleie verfüttern. Sie werden also mit einer Gabe von 500 g Getreidefchrot, 500 g Kleie, 200 bis 300 g Heringsmehl und Kartoffeln bis zur Sättigung ebenfalls einen guten Mafterfolg haben. Die Zufütterung von 1 kg jungem, gehäckseltem Grünfutter je Tier und Tag kann eine weitere kleine Ersparnis der übrigen Futtermittel herbeiführen und somit die Maft verbilligen helfen. Gerade bei den Regenfällen der letzten Wochen sind Stoppelsaaten und auch die anderen Grünfütterflächen stark erodiert, so daß ihre Heranziehung zur Schweinemast nicht von der Hand zu weisen ist.

Frage: Hühner haben Milben. Ich habe eine Feder von einem meiner Hühner eingekauft, welches ganz voller Milben ist. Sie finden sich nur bei zwei Hühnern, die beide vom Juni 1932 sind. Im vorigen Jahre haben die Hühner sehr gut gelegt, in diesem Jahre aber noch gar nicht. Bei allen anderen Tieren habe ich keine Milben feststellen können. Stall, Sitzstangen, Legeneister habe ich nach vorüberiger Reinigung mit Lysollösung mittels Stützspitze tüchtig gesprüht, dann mit einer Mischung von Kalkmilch und Lysol ausgeftrichen. Legeneister sowie Fußboden (Stiefen) bestreue ich reichlich mit Torfmull.

Antwort: Bestreichen Sie die Federn, die derartige Gebilde aufweisen, gut mit Del, dem auf zehn Teile ein Teil Petroleum beigelegt ist. Den Körper der Hühner streuen Sie mit Persechem Insektenpulver ein, wobei die Hauptteile unter den Flügeln und am Leib nach der Kloake besonders zu berücksichtigen sind. Wiederholen Sie diese Behandlung nach drei bis vier Tagen, und reinigen Sie dabei die Federn von den anhaftenden Krusten. Falls notwendig, wird nach abermals einigen Tagen eine dritte Behandlung durchgeführt.

Es kann nicht mit unbedingter Sicherheit gesagt werden, ob das Ungeziefer allein am Einstellen der Legetätigkeit schuld ist, zumal das zweite Tier wenig Befall zeigt. Bei zweijährigen Hennen kommt es ab und zu auch zu krankhaften Veränderungen der Legeorgane, die als Ursache die Ursache zu mangelhaftem Legen sind. Es hat keinen Sinn, derartig träge Legerinnen lange beizubehalten, sondern sie eignen sich am besten für den Suppentopf.

Frage: Stallungserfolg. Ich bin Kleingartenbesitzer und habe alljährlich Not, mir den auf die Dauer unentbehrlichen Stalldünger zu verschaffen. Kann ich mir nicht selber einen gleichwertigen Ersatz zurechtmischen? E. in P.

Antwort: Am billigsten stellt man sich im Kleinbetrieb einen Ersatz für Stallmist durch Kompostieren von Torfmull mit Harn und Fäkalien her. Torfmull ist heute verhältnismäßig billig, und jeder Gartenboden, ob leichter oder schwerer, dankt für eine reichliche Zubringung von Torfmull durch erhöhte Ernten. Fehlen die Fäkalien, so kann man die notwendigen Pflanzennährstoffe in Form von passenden Kunstdüngersorten, wie z. B. Naphos oder Nitrophoska in Wasser auflösen und vom Torfmull aufsaugen lassen. Trockener Torfmull muß vor dem Ausstreuen und Eingraben sowie so gut durchfeuchtet werden. Wichtig ist, daß man die Kunstdüngerlösung nicht zu konzentriert nimmt! Der durch Kunstdüngerlösung angereicherte Torfmull wird wie Stallmist flach untergegraben. Besteht der Wunsch, fertig gemischte Humusdünger zu kaufen, so sei auf die Anschaffung von Nettolin oder Biohumus verwiesen, die in gärtnerischen Betrieben vielfach geprüft worden sind und sich bewährt haben. Man fordere zunächst ein Preisangebot frei eigener Abnahmestelle.

Frage: Meerrettichvergiftung. Wie ist aus einem großen Gemüse- und Kartoffelgarten Meerrettich zu vertilgen? A. U. in A.

Antwort: Bewildeter Meerrettich im Garten ist ein sehr schwer zu bekämpfendes Unkraut, da kleine Wurzelstücke immer wieder durchtreiben. Es gibt eigentlich nur zwei Wege zur wirklichen Entfernung des Unkrautes, die aber beide sehr mühsam sind. Einmal kann man den ganzen Garten rigolen, d. h. zwei Spatenstich tief umgraben und dabei alle Meerrettichwurzeln sorgfältig auslesen. Die andere Möglichkeit besteht in einem Abhacken aller Meerrettichpflanzen vom ersten Frühjahrstrieb an. Und zwar muß alles Grüne beim ersten Durchtreiben mit einer Hacke abgeschlagen werden. Wird das Frühjahr und Sommer lang mit Sorgfalt durchgeführt, so haben die Wurzeln keine neuen Nährstoffe durch Blätter sammeln können und können dann kaum noch austreiben. Vielleicht läßt es sich in dem Garten ermöglichen, die stark verunkrauteten Teile zu rigolen, das übrige aber durch fleißiges Hacken zu säubern.

Frage: Verwendung von Pappel- und Eschenholz. Auf einem Stück Oed- und Umland wurden vor vier Jahren Pappel- und Eschenpflanzen gepflanzt, die sehr gut wachsen. Wie oft müssen diese jungen Bäume beschnitten werden? Kann Pappel- und Eschenholz für Streichhölzer oder für welche Zwecke Verwendung finden, und wie stark müssen die Bäume für diese Zwecke sein? G. E. in C.

Antwort: Die Pappelarten, insbesondere die Zitterpappel, Alpe oder Espe genannt, werden zu Zündhölzern, Salontischen, Schachteln, Kästen und Packfässern verarbeitet und sind außerdem ein beliebtes Werkholz für den Tischler und Wagner als Blindholzmateriale zu Wagen.

und Tafelung. Die Esche wird dagegen nicht zu Zündhölzern verarbeitet, liefert jedoch ein vorzügliches Werkholz für den Waggonbau, landwirtschaftliche Geräte (Eggen, Rechen, Karren u. a.), Werkzeugstiele und Griffe, Skis, Räder usw. Beide Holzarten werden in Rollen und Abschnitten von 30 cm Durchmesser aufwärts gehandelt. Mit zunehmendem Durchmesser wächst der Wert des Holzes. Befinden der Bäume ist nicht nötig, höchstens ein Aufasten zur Erziehung astreiner Stämme.

Frage: Apfelschorf. Wir bitten, eingesandten Zweig zu untersuchen und festzustellen, von welcher Krankheit er befallen ist. H. K. in N.

Antwort: Der eingesandte Zweig war an einigen Blättern leicht vom Apfelschorf und von einigen Blattläusen befallen. Dieses sind jedoch nicht die Ursachen des Kümmerens oder Eingehens des Zweiges. Da der Zweig sehr kurze und schwache Sommertriebe gemacht hat, so kann dieses an zu nährstoffarmen Boden, trockenem Boden oder an einer Krankheit der Wurzeln oder des Stammes liegen. Vielleicht ist der Boden auch stark mit Kunstdünger gedüngt, welches bei der anhaltenden Trockenheit, ohne zu bewässern, dieselben Folgeerscheinungen hat. Da die Anfrage in diesem Falle zu kurz gehalten ist, läßt sich eine Gegenmaßnahme von hier aus nicht beurteilen.

Frage: Wollläufe auf einer Myrte. Meine Myrte, welche 13 Jahre alt ist und prächtig aussah, bekommt in diesem Jahr weiße Stellen (Blattprobe anbei) und scheint allmählich einzugehen. Zunächst wird sie unten ganz kahl, schlägt aber oben wieder aus. Leider verbreitet sich der weiße Belag weiter, so daß sie bald eingehen wird. Was soll ich tun? J. in N.

Antwort: Der eingesandte Zweig war von Wollläusen befallen. Zur Bekämpfung dieses Schädlings pinself Sie die befallenen Stellen mit 2prozentigem Parafitol oder lauwarmen 4prozentiger Schmierseifenlösung gut aus. Etwa eine Stunde danach ist die ganze Krone mit Regenwasser abzuspülen. Sollte sich nach einigen Wochen der Befall erneut zeigen, so ist die Arbeit zu wiederholen.

Frage: Hagebuttenwein hat Essigfäule. Eingekaufte Probeflasche von Hagebuttenwein stammt von einem Wein, den wir soeben von den Früchten abgezogen haben. Wir finden, daß er einen leichten Essigfäule hat und bitten um Angabe, wie wir ihn verbessern können. Er ist nach folgendem Rezept gemacht: In einem 20-Liter-Ballon wurde auf ein Drittel Hagebutten zwei Drittel Wasser mit geringem Zuckerzusatz aufgefüllt und bis jetzt an warmem Ort vergoren. Gärhese wurde nicht zugesetzt. Wie kann man den Wein verbessern? R. in S.

Antwort: Die angegebene Bereitungsart war falsch und kann niemals einen klaren, gesunden Wein ergeben. Die Probe zeigte zwar (bei 14,5 Volumprozent Alkohohl), daß eine Gärung stattgefunden hatte, der Wein wird aber niemals klar werden und der Essigfäule bald zunehmen. Wir raten: Hagebutten werden von Stiel und Blütenresten nach dem Waschen befreit, dann halbiert und zerstampft oder durch eine Haushaltsmaschine getrieben. Die Fruchtmasse wird mit Wasser zu einem mäßigdünnen Brei vermischt, dieser kühl und zugedeckt zwei bis drei Tage zum Auslaugen beiseite gestellt und dann abgeseiht. Auf ein Liter Saft kommen 300 g Zucker unter Umrühren zur Auflösung. Dieser Ansatz wird unter Benutzung einer Gärrohre zur Gärung gebracht. Temperatur nur Stubenwärme. Der beaufstandete Wein kann evtl. zu einem Drittel mit dem Ansatz vergoren werden. Prof. Dr. Ks.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

43. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird getichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1934

Das ostpreußische Rind

Von Landesökonomierat Dr. Busch Mit zwei Abbildungen

Das ostpreußische Rind ist, wie der Name schon sagt, in Ostpreußen beheimatet. Der Boden dieses Gebietes ist von recht verschiedener Beschaffenheit. Er wechselt vom leichtesten Sand bis zum schweren Lehm und strengen Ton. Die nördlichen und mittleren Teile des Zuchtgebietes haben im allgemeinen einen kräftigen Lehm- und Tonboden, und im Süden ist daneben Sandboden in größerer Ausdehnung vorhanden. Stellenweise, so z. B. in der Tilsiter Niederung, trifft man marschartige Bodenbildungen an. In Wiesen und Weiden ist kein Mangel. Das Klima muß als rau und windig bezeichnet werden. Die Regenmenge beträgt im Jahresmittel etwa 630 mm, davon fallen rund 55 % während der Hauptvegetationsmonate Mai bis September. Der Frühling zieht verhältnismäßig spät ins Land, und der Winter hält früh seinen Einzug. Die Weidezeit ist daher erheblich kürzer als in den nordwestdeutschen Zuchtgebieten. Wenn es trotz dieser klimatischen ungünstigen Lage in Ostpreußen gelungen ist, eine Hochzucht zu schaffen, welche mit den alten Hochzuchten an der Nordseeküste erfolgreich den Wettbewerb aufnehmen kann, so verdient das besonders anerkannt zu werden.

Die ostpreußische Rindviehzucht wurde aufgebaut mit Tieren, welche seit den sechziger und siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Holland und aus Friesland eingeführt worden sind. Daher führte auch die ehemalige Herdbuchgesellschaft in Königsberg den Namen: „Ostpreußische Holländer Herdbuch-Gesellschaft“. Diese Vereinigung hat sich zu Anfang dieses Jahres mit dem „Herdbuch-Verein für das schwarzweiße Tieflandrind in Ostpreußen (Stz Insterburg)“ und den Zweigstellen in Allenstein und Marienburg zu einer einheitlichen Züchterorganisation unter dem Namen: „Ostpreußische Herdbuchgesellschaft“ verbunden.

Das Zuchtziel der ostpreußischen Züchter ist auf die Züchtung eines tiefen, breiten, formenschoenen Rindes gerichtet, mit höchster Milchleistung und starker Konstitution. Die Farbe ist schwarzweiß. Dank den vielseitigen züchterischen Maßnahmen, welche in Ostpreußen seit einer langen Reihe von Jahren zur Durchführung gelangen, ist es in den Herdbuchherden gelungen, Tiere von höchster Ausgeglichenheit in Form und Leistung zu schaffen. Sie gehören zum Milchmasttyp und besitzen durch das rauhe Klima ihrer Heimat eine widerstandsfähige Konstitution.

Die Milchergiebigkeit ist durch die Tätigkeit der Kontrollvereine stark gestiegen. Rund 24 % des gesamten ostpreußischen Rindbestandes sind der Milchkontrolle unterworfen. Im übrigen Deutschland beträgt dieser Anteil nur 11 %. Nach Hansen lieferten in den ostpreußischen Kontrollvereinen die Kühe im

Jahre 1933/34 durchschnittlich 3737 kg Milch mit 3,27 % Fett = 122 kg Fett. Bei den Leistungsprüfungen in Koppeshof erzeugten zwölf Kühe der alten ostpreußischen Herdbuchgesellschaft im Durchschnitt 8387 kg Milch mit 3,69 % Fett = 309 kg Fett. Zahlreiche ostpreußische Bullen und Kühe sind im deutschen Rinderleistungsbuch eingetragen. Die Kuh „Brosche“ war mit einem Jahres-

ertrag der besten Zucht- und Leistungsstämme. Unter diesen Stämmen und Linien nimmt die Winterlinie die erste Stelle ein. Die genannten Kühe „Brosche“ und „Quappe“ haben beide Winterblut. Auch die Kuh „Dora“ (siehe Abbild. 1) mit ihrer schönen Form, dem großen Drüsenreuter und den stark hervortretenden Milchadern führt Winterblut. Der Bulle „Hagen“ (siehe Ab-

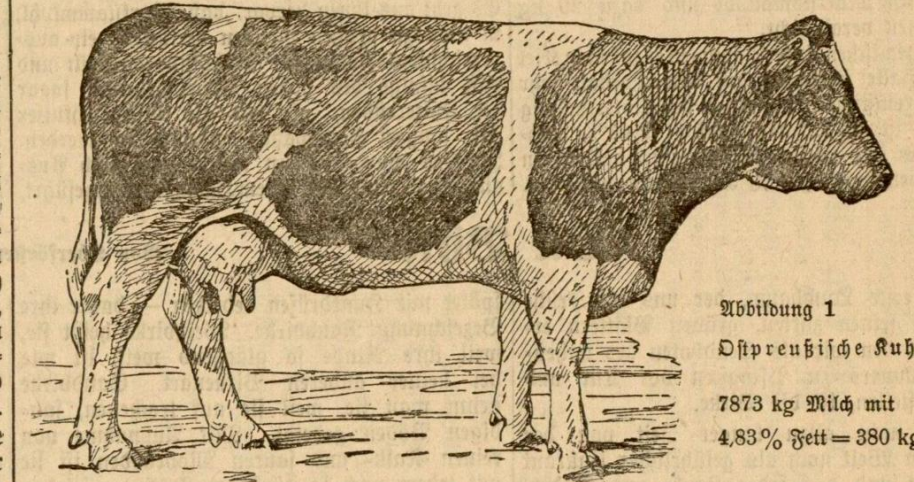


Abbildung 1
Ostpreußische Kuh „Dora“
7873 kg Milch mit
4,83 % Fett = 380 kg Milchfett

ertrag von 11 030 kg Milch mit 5,51 % Fett und 608 kg Milchfett lange Zeit die Inhaberin des deutschen Rekords. Die Kuh „Quappe“ lieferte zwar weniger Fett, aber einen Jahresertrag von 14 708 kg Milch. Sie erhielt auf der ersten Reichsnährstands-ausstellung in Erfurt den Siegerpreis für Leistung unter den Niederungsrindern. Diese enormen Leistungen sind in erster Linie erzielt worden durch eine systematische Aus-

bild. 2) führt über die Querspinnerlinie ebenfalls Winterblut. Auf der Ausstellung in Königsberg erhielt dieser formvollendete Bulle mit seinem starken Fundament den ersten Preis.

Die Mastfähigkeit des ostpreußischen Rindes ist durch die kräftige Entwicklung der Muskulatur an den wichtigsten Körperstellen sehr gut. Das Lebendgewicht ausgewachsener Kühe beläuft sich im Mittel auf 600 kg.

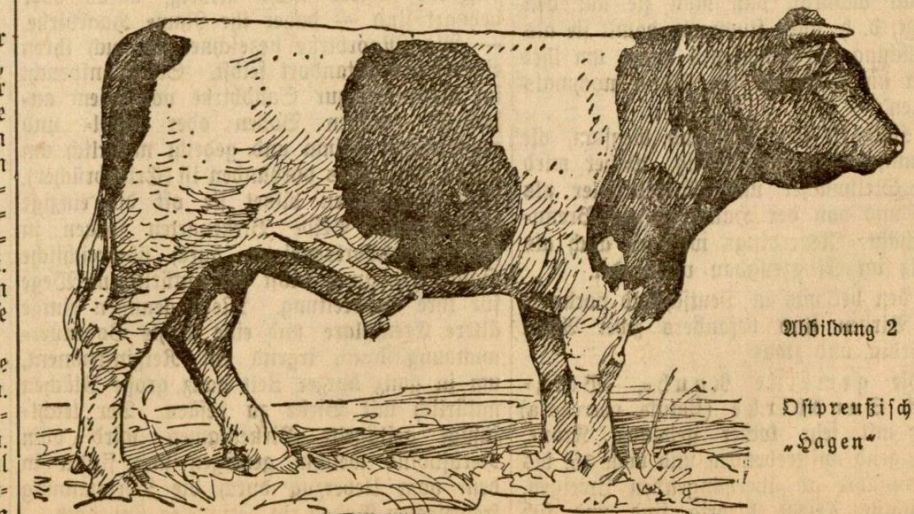


Abbildung 2
Ostpreußischer Bulle
„Hagen“

Markstammfohl oder Futterrüben?

Von Oberregierungs- und Landesökonomierat Dr. phil. H. Rütge

Mit Markstammfohl sind bereits mehrere Versuche an Milchkühen wie auch an Schweinen durchgeführt. Im Tierzuchtinstitut der Universität Halle wurden die Pflanzen des Stammfohls am 20. Juni hinter dem Spaten ausgepflanzt. Die Reihenentfernung betrug 50 cm, der Abstand in der Reihe etwa 40 cm. Im Institut für Milcherzeugung in Kiel wurden die Pflanzen am 22. Juni ausgepflanzt, und zwar als Zweitfrucht nach Roggen-Bottelwiden-Gemenge und Sommerwidengemenge. Die Erträge waren gut. Auch das Institut Halle schätzt die Ernte im November auf 240 dz je 1/4 ha. In Kiel wurde während der Winterstallfütterung die Tagesgabe an Markstammfohl vorübergehend bis auf 60 kg gesteigert und von den meisten Kühen verzehrt. Allerdings wurde die Beobachtung gemacht, daß bei so starker Fütterung die Milch einen strengen Geschmack annahm. Späterhin wurden je Tier und Tag 20 kg Markstammfohl und 20 kg Futterrüben gegeben. In einem Versuch erhielten die Kühe täglich 40 kg Markstammfohl. Im Tierzuchtinstitut Halle hatte man festgestellt, daß die Kühe 50 kg Markstammfohl täglich nicht gern aufnahmen, man machte also eine ähnliche Beobachtung wie in Kiel. Während des Versuchs wurde den Kühen deshalb täglich nur 30 kg Markstammfohl und dazu 20 kg Futterrüben verabreicht.

Die chemischen Untersuchungen ergaben in Kiel und in Halle in bezug auf Eiweißgehalt sehr nahe Übereinstimmung. Nach der Untersuchung in Halle ist im Markstammfohl 2,43 % Rohprotein, in den im Vergleichsversuch gefütterten Futterrüben war 0,93 % Rohprotein enthalten.

Bei den Fütterungsversuchen wurde Markstammfohl mit Futterrüben verglichen. Um die Versuche einfach zu gestalten, wurde sowohl in Halle als auch in Kiel 1 kg Markstammfohl durch 1 kg Futterrüben ersetzt, trotzdem die Nährstoffmengen in den beiden Futtermitteln nicht genau dieselben sind. Es stellte sich heraus, daß bei der Verabreichung von 40 kg Markstammfohl im Vergleich zu 40 kg Futterrüben in Kiel der Milchtrag je Kuh um 1,2 kg gesteigert wurde. Der Fettgehalt nahm um 0,09 % ab, die absolute Fettmenge wurde um 23 g gesteigert. In Halle war in zwei Versuchen das Ergebnis ähnlich. In Halle wurden bei der Vergleichsfütterung 50 kg Futterrüben je Tier und Tag durch 30 kg Markstammfohl und 20 kg Futterrüben ersetzt. Dabei stellte sich heraus, daß die Milchmenge um ungefähr 7 % anstieg, die Fettmenge um 5 %. Ähnlich wie in Kiel ging dagegen der Fettgehalt, und zwar um ungefähr 2 %, zurück. Die Versuche in den beiden Versuchsanstalten, die in zwei ganz verschiedenen Teilen Deutschlands durchgeführt worden sind, zeigen in ihren Ergebnissen eine ganz außerordentliche Übereinstimmung, so daß man diese Versuchsergebnisse als vollkommen gesichert und eindeutig ansprechen kann. Es geht aus ihnen hervor, daß Markstammfohl, in nicht zu großen Mengen verfüttert, ein ausgezeichnetes Futter für Milchkühe darstellt und daß infolge des hohen Eiweißgehaltes sogar die Futterrüben, die wir als Milchviehfutter seit langem hochschätzen, übertroffen werden. In Kiel wurden dann weiter auch noch Ausnützungsversuche mit einem Hammel durchgeführt,

wobei festgestellt wurde, daß die organische Masse des Markstammfohls fast zu 81 % verdaut wurde. Es ergab sich ein verdautlicher Eiweißgehalt von 1,2 % und ein Stärkewertgehalt von 7,6 %.

In Halle wurden auch Fütterungsversuche an Schweinen mit Markstammfohl durchgeführt, und zwar in Form der sogenannten Wirtschaftsmast. Dabei wurde festgestellt, daß im Januar die Schweine den Markstammfohl lieber nahmen als Futterrübenblätter, die zu der Zeit allerdings stark erfroren waren. Markstammfohl und gedämpfte Kartoffeln wurden zu gleichen Teilen gegeben. 60 kg schwere Mastschweine nahmen täglich 3,2 kg Markstammfohl auf. Die Versuchsansteller waren mit dem Ergebnis der Verabreichung von Markstammfohl an Schweine durchaus zufrieden.

Zum Schluß ist festzustellen, daß es für den deutschen Bauern und Landwirt nicht heißen darf: Futterrüben oder Markstammfohl. Futterrüben haben sich seit Jahrzehnten für die Zwecke der Fütterung fast aller unserer Haustiere auf das Beste bewährt, und es besteht keinerlei Grund, die Futterrüben etwa völlig durch Markstammfohl zu ersetzen. Wo aber der Anbau von Futterrüben weniger zweckmäßig ist und der Bauer und Landwirt Bedarf an frischem Futter hat, so mag er aus diesen Zeilen entnehmen, daß auch der Markstammfohl einen recht hohen Futterwert hat, daß er bei Anbau von Markstammfohl nicht befürchten muß, daß seine Tiere das Futter im Winter nicht aufnehmen, und daß er andererseits auch keine Leistungsminderung zu befürchten hat.

Die Birke

Von Oberförster Dr. Binder

Der erste Laubbaum, der uns im Frühjahr mit seinen zarten, grünen Blättern erfreut und den wir als Sendboten des nahenden Sommers zu Pfingsten vor Tür und Fenster stellen, ist die Birke.

Vor nicht allzu langer Zeit von der forstlichen Welt noch als gefährliches Unkraut bezeichnet und aus jeder Laub- und Nadelholzsäunung rücksichtslos herausgehauen, hat sie in den letzten Jahren als Waldbaum wieder an Ansehen gewonnen und wird, wo sie von Natur aus nicht vorkommt, heute schon künstlich als Frostschutz- und Treibholz, Füll- und Mischholz in fast allen Kulturen gern wieder eingebracht.

Als starker Wasserverbraucher muß sie natürlich kurzgehalten werden, wo sie der eigentlichen Nugholzpflanze schadet. Dies erreicht man dadurch, daß man sie auf den Stock setzt, d. h. stark stummelt, damit sie als Stockauschlag wiederkommen kann, um ihre Aufgaben im Haushalt der Natur nochmals zu erfüllen.

Ihr Holz ist sehr zäh und biegsam, oft schön gemasert und heizkräftig. Daher wird es vom Stellmacher und Möbelfachler als Nugholz und von der Hausfrau als Brennholz geschätzt. Neuerdings wird es auch als Sperrholz im Flugzeugbau verwendet.

Von den bei uns in Deutschland vorkommenden Birken sind besonders zwei Arten anbaubar, und zwar

1. die gemeine Rau-, Weiß- oder auch Sandbirke (*Betula verrucosa*) genannt, mit sehr locker gebauter Krone, in der Jugend auftretenden und vom 15. bis 20. Lebensjahre ab überhängenden Zweigen, deren jüngste Triebe klebrig sind und sich

später mit Haardrüsen bedecken — daher ihre Bezeichnung Raubbirke. Weißbirke heißt sie, weil ihre Rinde so glänzend weiß ist wie bei keiner anderen Birkenart. Sandbirke nennt man sie, weil sie auf trockenen, sandigen Böden gedeiht. Mit Ausnahme von reinen Kalk- und sauren Moorböden ist sie mit jedem noch so dürftigen Boden zufrieden und will — als lichtbedürftigste Laubholz — vor allem genügend Licht haben. Dies verrät sie schon dadurch, daß sie sich in reinem Bestand selbständig frühzeitig licht stellt und besonders Vorliebe für sonnige Süd- und Ostlagen zeigt.

2. die Ruth-, Haar- oder Moorbirke (*Betula pubescens*) mit sperriger Krone und meist auch im Alter noch aufrecht gerichteten Zweigen, deren junge, balsamisch duftende Triebe nicht klebrig, dafür aber behaart sind — daher ihr Name Raubbirke. — Als Moorbirke bezeichnet sie auch ihren eigentlichen Standort selbst. Sie beansprucht im Gegensatz zur Sandbirke vor allem anhaltend feuchten Boden oder nebel- und regenreiches Klima und gedeiht natürlich am besten, wo beides vorhanden ist (Erlenbrücher). Auf Torfmooren bildet sie oft die einzige Bestockung. Beide Birkenarten sorgen in ihren Standortgebieten durch überreichliche Samenerzeugung selbst auf natürlichem Wege für ihre Verbreitung. Meist genügen einige ältere Exemplare und eine leichte Bodenverminderung durch irgend ein Reizinstrument, um in ganz kurzer Zeit ganz große Flächen natürlich mit Birke zu bepflanzen. Der leichtfüßige geflügelte Birkenjamen wird vom Herbstwind weithin getragen und findet in dem vom Ueberzug durch die Verwundung freigelegten Boden ein geeignetes Reinbett.

Fehlen die Birkenmutterbäume, dann ersetzt man sie, indem man Fruchtzapfen tragende Birkenäste Ende August/Anfang September — zur Zeit der Samenreife — auf die zu besamende Fläche ausstekt und alles weitere dem Winde überläßt.

Der künstliche Anbau erfolgt durch Saat oder Pflanzung.

Da sich die Birke für reine Bestände nicht eignet, als Beimischung zu anderen Holzarten sich aber gut bewährt hat, wird sie als Lückenhölzer im wesentlichen als zwei- bis fünfjährige Pflanze im zeitigen Frühjahr, ehe die Knospen stark anschwellen, gepflanzt. Will man auf kleineren Flächen eine größere Pflanzenzahl erziehen, so tut man gut, im Herbst zu säen, weil der Samen während des Ueberwinters leicht verdirbt. Der Samen darf nur wenig untergebracht werden, da er Bedeckung nur in geringem Maße verträgt. Der Samenbedarf beträgt je Hektar etwa 40 kg. Da zu stark ausgetrockneter Samen im Keimbett oft ein Jahr über liegt, können die Sämlinge auch noch im zweiten Jahr zum Teil reichlich aufslaufen.

Durch sorgfältige und richtige Pflanzung oder gut ausgeführte Saat begünstigt, wird sich das Birkenpflänzchen kräftig bewurzeln und seine ersten beiden Lebensjahre, in denen ihm besonders durch die Hitze Schaden droht, gut überstehen. Wegen seiner Anspruchslosigkeit an Klima und Boden wird es sich dann rasch entwickeln und im allgemeinen sehr wenig mehr zu fürchten haben. Es kann zu einem stattlichen Baum heranwachsen, der schon rechtzeitig wertvolle Nutzungen liefert und durch seine lockere Krone und den hellen weißen Stamm unsere Waldbilder verschönt.

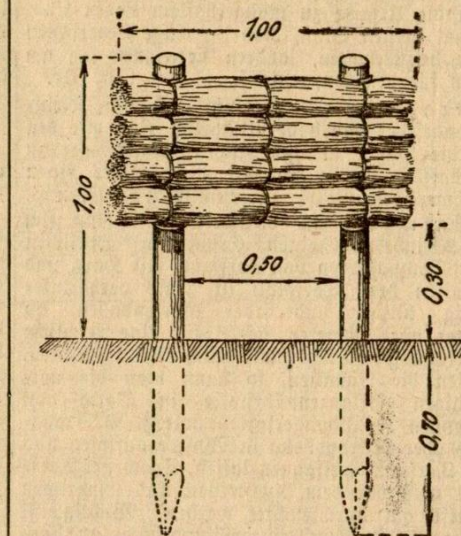
Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Der Lichtmangel der Obstbäume ist erheblich, besonders bei zu dichtem Stand. Wenn Buschbäume auf drei bis vier Meter und Hochstämme auf nur sieben bis acht Meter Entfernung voneinander stehen, dann gehen die Kronenäste ebenfalls schnell ineinander wie die Wurzeln. Dann gleicht der Erdboden einem dichten, verfilzten Wurzelwerk, ähnlich einem Topfgewächs, das lange nicht umgesetzt worden ist. Dabei nehmen die Baumkronen sich gegenseitig das Licht fort, das sie so notwendig auch zur Bildung von Früchten brauchen. Die Wurzeln eines Baumes bleiben durchaus nicht auf den Raum unterhalb des Laubdaches beschränkt, sie gehen oft weit über diese hinaus, besonders dann, wenn ihnen irgendwo eine Nährstoffquelle, sei es ein Komposthaufen oder eine Düngelücke, geboten wird. Dann wachsen sie bis zu diesen heran. Sie müssen eben eine feine Witterung für solche Nährstoffquellen haben. Es ist bei Anlage einer Obstpflanzung immer besser, etwas zu weit zu pflanzen und in der ersten Zeit die größeren Zwischenräume durch Unterkulturen von Gemüse oder Beerenobst auszunützen, als die Bäume zu eng aneinanderzulassen.

Fesselferkauung beim Pferde. Dieses Uebel, das auch als „Ueberkötten“ bezeichnet wird, ist zwar keine schwere Krankheit, aber doch eine recht lästige Erscheinung. Das Ueberkippen wird hervorgerufen durch Fehltritte auf Steinen oder durch Ausgleiten auf glatten Straßen beim Traben. Besonders leicht erfolgt der Unfall infolge von Uebermüdung, dem sogenannten „Stallmüde“ nach längerem Stehen. Nach der Verstauchung hinkt das Pferd nicht nur stark mit dem betroffenen Beine, es will sich auch nicht mehr vom Plage bewegen, obwohl es auf Druck keinen Schmerz durch Zucken erkennen läßt. Im Stehen tritt es nicht durch, der Fuß ist vorgelegt. Der Körper schnell beim Berühren mit dem Boden etwas in die Höhe, da das Pferd versucht, den verstauchten Fuß sobald als möglich von der Körperlast wieder zu befreien. Untersucht man die erkrankte Stelle, so findet man, daß sie wärmer ist als die Körpertemperatur, auch äußert das Tier beim Drehen des Fesselgelenkes Schmerzen. — Als Hauptkur kommt möglichst Ruhe in Betracht. Am besten ist es, wenn der Patient in einem Lauffalle untergebracht werden kann. Vertikal sucht man die Verstauchung durch Umschläge oder Einreibungen zu beheben. Zu letzteren ist Kampferspiritus empfehlenswert. Mit der Hand oder einem Wattebausch massiert man damit leicht drei- bis viermal im Tage die betroffene Stelle. Ganz vorzüglich wirken kühlende Umschläge mit kaltem Eßigwasser oder einer Lösung von 200 g Weizucker und 100 g gebranntem Alaun in 15 Liter Wasser. Diese Mischung ist besonders heilsam, freilich aber auch teuer und meist nicht sofort zur Verfügung. Man wird also als erste Hilfe Umschläge von Eßigwasser machen, das durch Eisplitter vorteilhaft gekühlt wird. Zu diesem Zwecke wird ein mehrfach gefalteter Leinwandlappen nicht zu fest um die erkrankte Fessel mittels einer Binde befestigt und in Zwischenräumen von 15 bis 20 Minuten mit der Lösung tüchtig durchfeuchtet.

Auch bei der Ziege ist gut gepunkt halb gefüllter. Während bei Rindern und Pferden ein regelmäßiges Putzen selbstverständlich ist, wird dies bei den Ziegen viel zu wenig beachtet. Die Ziegen werden meist in einem recht kleinen Stall gehalten. Durch das Einbringen von Heu und Stroh wird Staub aufgewirbelt, der auf Haar und Haut der Ziegen niederfällt. Die Tiere stehen und liegen immer auf eng begrenztem Raum, der durch ihre Ausscheidungen verschmutzt ist. Infolge der ständigen Ablagerung von Staub und Schmutz bildet sich auf der Haut der Tiere eine Schmutzkruste. Die Ziegen verspüren Juckreiz. Außerdem ist der Schmutz ein guter Wärmeleiter und bewirkt, daß zuviel Wärme dem Körper verlorengeht. Es ist daher ganz falsch, wenn behauptet wird, daß der Schmutz warm halte. Im Gegenteil,

der Schmutz nimmt Körperwärme weg. Dafür muß nun mehr gefüttert werden. Wir sehen demnach, daß ein unreiner Körper zu einer Futterverschwendung führt. Gewöhnlich geht aber bei gleichbleibender Fütterung die Leistung der Ziegen zurück. Die Verschmutzung der Haut und des Haarkleides hat auch noch andere üble Folgen. Durch sie wird die Hautatmung behindert. Viele schädliche Stoffe können dadurch nicht aus dem Körper entfernt werden. Die Tiere sind Krankheiten in stärkerem Maße ausgesetzt. Endlich wird das lästige Ungeziefer auf verschmutzter Haut in besonderem Maße gefördert. Wegen der vielen Nachteile, die



eine Verschmutzung des Körpers der Ziegen mit sich bringt, ist ein öfteres Putzen unbedingt zu empfehlen. Es sollte mit Striegel und Bürste vorgegangen werden. Sehr zu empfehlen ist eine Scheuergelegenheit, aus einigen an zwei Pfählen befestigten Reißigbündeln errichtet, wie obenstehende Abbildung zeigt. Zwei 8 bis 10 cm starke, 1,70 m lange Pfähle werden in 50 cm Abstand voneinander, rund 70 cm tief, eingegraben. Aus etwa 1 m langem Reißig stellt man sich 12 cm dicke Bündel her, die man dreimal mit kräftigem verzinktem Binddraht in 30 cm Abstand umwickelt. Der solcher Bündel befestigt man mit verzinktem, 2 mm starkem Draht an den Pfählen. Die Unterseite des untersten Bündels soll etwa 30 cm über dem Erdboden liegen. Dr. Hn.

Der Geflügelhof. Mit Ende November sind wir in die eierärmste Zeit eingetreten. Nur der wird sich jetzt eines gewissen Eierlegens erfreuen, der mindestens die Hälfte seines Hühnerbestandes durch rechtzeitig erbrütete Junghennen ersetzt hat. Durch beste Pflege lassen sich auch noch einige Althennen am Legen erhalten. Diese spät mausernden Hennen haben meist die höchste Jahresleistung aufzuweisen. Ihre Federbildung vollzieht sich gewöhnlich viel rascher als bei den früh mausernden, so daß sie ebenso bald als diese wieder mit dem Legen einsetzen. Diese Hennen sind es auch, die am ehesten eine Haltung im zweiten und gegebenenfalls sogar im dritten Jahr lohnen. Sie werden deshalb überall da, wo keine Feststellung der Legeleistung durch das Falleneßst vorgenommen wird, in erster Linie zur Zucht verwendet werden. — Die Fütterung der Althühner kann noch so fein, wie für den Vormonat angegeben wurde. Man lasse sich ja nicht zu einer falschen Sparsamkeit bei nicht legenden Hühnern verleiten. Auch für die Junghennen ist eine zurückhaltende Fütterung nicht mehr am Platz, da sie ja jetzt die gut bezahlten Wintererträge liefern sollen. Morgens warme Kartoffeln, mit einem eierreichen Mischfutter und etwas saurer Magermilch verknetet, nachmittags trockenes Mischfutter und gegen Abend Körner, das sei die Tagesration. Die abendliche Körnergabe bemesse man reichlich, damit die Hühner mit vollgefülltem Kropf die lange Winternacht

antreten. — Zweckmäßig ist es, die Nacht durch Beleuchtung von 5 Uhr früh an abzukürzen. Während dieser Zeit muß natürlich Futter und Wasser zur Verfügung stehen. Dr. A. B.

Das Einlegen des Sauerbratens. Zum Einlegen des Bratens benötigt man eine Marinade, die man aus folgenden Zutaten mischt: ein halbes Liter Essig, ein Liter kochendes Wasser, ein Teelöffel Mosttrich, zehn Gewürzkörner, zwei Lorbeerblätter und eine Zwiebel in Ringen. Nachdem die Marinade gemischt und abgeschmeckt ist, läßt man sie aufkochen und stellt sie kalt. 1000 g Rindfleisch, am besten aus der Keule, werden gewaschen, geklopft und in einen verhältnismäßig engen Steintopf gelegt, so daß die überfüllte Marinade das Fleisch bedeckt. Gut zugedeckt, läßt man das Fleisch je nach dem Säuregehalt vier bis sechs Tage liegen. Das Braten mit 50 g in Stifte geschnittenem Speck, der mit Salz und Pfeffer überstreut ist, wird das Fleisch gepökelt und in 40 g Fett auf allen Seiten angebraten. Von einem halben Liter heißen Wassers, das eventuell mit etwas Marinade vermischt sein kann, gießt man häufig etwas zu und begießt den Braten fleißig mit der Tunke. Einen alten in Wasser aufgeweichten Brotkrumen läßt man in der letzten halben Stunde mitkochen. Entweder kann man die Tunke zum Schluß mit einem Eßlöffel kalt angequirltem Mehl oder einem achteil Liter saurer Sahne bindig machen. Am besten läßt man einen Teil der Sahne mitkochen, damit die Tunke nicht zu hell wird. Sa. Gi.

Ente mit Rotwein. Sobald die sauber vorbereitete Ente hellbraun gebraten ist, gibt man zwei Tassen kochendes Wasser, eine Zwiebel, allerlei Gewürz, Salz, etwas Zitronenschale und einige scharf geschnittene Champignons dazu und läßt die Ente noch eine Viertelstunde damit durchdämpfen, dann nimmt man sie heraus, vermischt die Tunke mit einer dunklen Mehlschwitze, rührt sie mit zwei Weingläsern Rotwein klar, würzt mit dem Saft einer Zitrone und läßt die Tunke noch einmal aufkochen. Die Ente wird in zierliche Stücke zerlegt auf tiefer Schüssel angerichtet und mit der durch ein Sieb gesrigenen Tunke überfüllt. Frau O. A. in L.

Zwei bewährte Pfefferkuchenrezepte zum Fein. Feine Lebkuchen. Erforderlich sind dazu: 750 g Honig, 1000 g Mehl, 375 g süße, grob gewiegte Mandeln oder halb Mandeln halb Haselnüsse, 130 g Zitronat, 140 g Orangat, 380 g Zucker, 20 g Zimt, eine Messerspitze Nelken, Muskat, zwei Eier, ein Eßlöffel Rum, abgeriebene Zitronenschale und eine starke Messerspitze Pottasche — letztere in etwas Wasser aufgelöst. Der Honig wird mit der Hälfte des Zuckers aufgekocht. Der Rest des Zuckers wird mit den Mandeln geröstet und mit den übrigen Zutaten gut vermischt. Nachdem der Honig ein wenig abgekühlt ist, wird er darübergegossen, zuletzt die Eier und die Pottasche dazugegeben und alles gut verknetet. Danach rollt man den Teig einen Zentimeter dick aus, schneidet längliche Stücke davon, legt sie auf ein gefettetes Blech und läßt sie über Nacht stehen. Sie werden am nächsten Tage in ziemlich heißem Ofen gebacken und noch warm mit Zuckerlasuren bestrichen.

Basler Leckerli. 500 g Honig, 250 g Zucker, 175 g grob gehackte Mandeln, je 40 g Zitronat und Orangat in Würfelchen geschnitten, eine Prise Nelken, Muskat, ein Teelöffel Zimt, die abgeriebene Schale einer Zitrone, ein Eßlöffel Rum, zwei Messerspitzen Hirschhornsalz, 625 bis 750 g Mehl. Den Honig kocht man mit dem Zucker auf und gießt ihn, nachdem er etwas abgekühlt ist, über die übrigen, gut untereinandergerührten Zutaten, zuletzt gibt man das Hirschhornsalz dazu. Der Teig muß tüchtig verknetet werden, dann einen Zentimeter dick ausrollen und auf ein vorbereitetes Blech legen. Bei mäßiger Hitze ruhen lassen; wenn er noch warm ist, werden Lebkuchen davon geschnitten und diese mit Zuckerlasuren bestrichen. E. St.

Gegen unberechtigte Mietpreissteigerungen

Eine Anordnung Dr. Girdelers

Auf Beschwerden, daß in einzelnen Orten, namentlich in solchen, in denen ein starker Zuzug stattgefunden hat, starke Mietpreissteigerungen vorgenommen seien, hat der Reichskommissar mit dem Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine folgende Mißstände sofort abgestellt werden würden. Die obersten Landesbehörden sind hierüber unterrichtet und gebeten worden, in derartigen Gemeinden unter Zuhilfenahme der Unterorganisationen des Verbandes unverzüglich seit dem 1. 4. d. J. vorgekommene unberechtigte Mietpreissteigerungen sofort zu beseitigen.

Eine gemeine Fälschung.

Uble Lügen der Emigrantenpresse am Pranger.

Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt bekannt:

In einigen Emigrantenblättern findet sich der Abdruck eines Rundschreibens, das angeblich vom Schamant der NSDAP. an die Gauamtsleiter ergangen sein soll. In diesem angeblichen Rundschreiben soll die NSDAP. verlangen, daß die Grundstücke und Gebäudekomplexe der in den Gaubüros sich befindenden Ordens- und Missionsgesellschaften beider Konfessionen genauestens zu vermessen seien.

Im Einvernehmen mit dem Reichsschatzmeister der NSDAP. wird festgestellt, daß weder ein solches, noch ein ähnliches Rundschreiben jemals ergangen ist. Dieser Fall zeigt neuerdings, mit welchen Mitteln die Emigrantenpresse ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus führt. Es wird hiermit ausdrücklich erklärt, daß das angebliche Rundschreiben eine gemeine Fälschung darstellt.

Reisepläne der Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“.

Kreuzer „Karlsruhe“: 1. bis 4. Dezember Rio de Janeiro; 6. bis 18. Dezember Sao Francisco de Sul (Brasilien); in der Zeit vom 6. bis 18. Dezember wird der Kreuzer vier Tage in der Cabecuda-Bucht vor Itajubá anern, um die Deutschbrasilianer in Blumenau zu besuchen; 21. Dezember bis 2. Januar 1935 Montevideo (Uruguay), Weihnachtsfest und Silvester; 11. bis 15. Januar Puerto Montt (Chile), die über 2100 Seemeilen betragende Strecke zwischen Montevideo und Puerto Montt führt um die Südspitze von Südamerika herum; 18. bis 27. Januar Valparaiso (Chile); 1. bis 6. Februar Callao (Peru).

Kreuzer „Emden“ wird während seiner diesjährigen Auslandsreise zunächst die Westküste Afrikas besuchen, sich über das Kap in den Indischen Ozean begeben und über Suez durch das Mittelmeer — nach einem Abstecher ins Schwarze Meer — in die Heimat zurückkehren; vom 7. bis 13. Dezember Loanda (Portugiesisch-Angola); 21. Dezember bis 2. Januar 1935 Kapstadt (Südafrikanische Union), Weihnachtsfest und Silvester; 4. bis 12. Januar East London; 19. bis 28. Januar Porto Amelia (Portugiesisch-Mozambique).

Sie bauen schon ab!

Franszösische Maßnahmen an der Saar für die Rückgliederung.

Aus dem Saargebiet werden neue Tatsachen bekannt, die eindeutig zeigen, wie die Franzosen ihre Absichten für die kommende Abstimmung beurteilen. Daß zahlreiche französische Beamte sich bereits nach Wohnungen in ihrem Heimatland umgesehen haben, ist ebenso bekannt wie die Zusage hoher Abfindungssummen an die Emigranten mit Beamtencharakter, die sich ihrerseits bereits Wohnungen in Lothringen gesichert haben. Jetzt wird aus Saarbrücken gemeldet, daß auch die französischen Banken weitgehende Abbaumassnahmen vorbereitet, ja zum Teil schon eingeleitet haben.

Drei Banken, die im Elsaß, in Nancy und in Straßburg beheimatet sind, haben ihren Angestellten bis auf ganz wenige schon die

Rückstellungen zugestimmt.

Das ist um so bemerkenswerter, als die eine von ihnen, die „Allgemeine Elsassische Bankgesellschaft“, Verrechnungsstelle zwischen Deutschland und dem Saargebiet geworden ist und damit ein sehr reichliches neues Arbeitsgebiet erhalten hat. Noch deutlicher ist das Vorgehen der Straßburger Industriellen Kreditanstalt. Diese hat mit der Dresdner Bank ein Abkommen getroffen, wonach diese das Saarbrücker Haus der Kreditanstalt mit Inventar für 125 000 Mark nach der Rückgliederung übernehmen wird. Unterdessen haben die Banken auch ihre Schuldner zur Rückzahlung aufgefordert. Ferner werden

Kredite nicht mehr erneuert

und saarländische Papiere nicht mehr diskontiert, die über den Abstimmungstermin hinauslaufen.

Und schließlich hat auch die Regierungskommission selbst mit den ersten Abbaumaßnahmen begonnen: sie hat bereits größere Summen an diejenigen Beamten verteilt, die nach der Rückgliederung nicht mehr gebraucht werden. Daß diese Gelder aus den Taschen des saarländischen Steuerzahlers stammen, ist der landfremden Regierung Anzusehen gerade recht.

Sprengstoffschmuggelprozeß in St. Gallen.

Vor dem Bundesstrafgericht St. Gallen wird gegenwärtig ein Prozeß gegen sechs Angeklagte verhandelt, denen vorgeworfen wird, unter Verletzung der schweizerischen Neutralität den Versuch gemacht zu haben, in einem Motorboot über den Bodensee Sprengstoffe nach Österreich zu schmuggeln. Angeblich hätten die Sprengstoffe bei revolutionären Kämpfen und Anschlägen in Österreich Verwendung finden sollen.

Von den sechs Angeklagten waren zur Verhandlung nur drei erschienen, deren Verhaftung seinerzeit gelungen war. Die drei anderen Angeklagten sind, da ihnen freies Geleit nicht zugesichert worden war, nicht erschienen. In der Beweisaufnahme erklärten die Angeklagten übereinstimmend, nicht gewußt, sondern nur vermutet zu haben, daß sich in den Paketen Sprengstoffe befänden.

In seiner Anklagebeilage beantragte der Bundesanwalt schließlich gegen die Angeklagten Zuchthausstrafen.

Der Verteidiger der drei Angeklagten, Dr. Hausmann, verlangte Freispruch, zumindest aber mildernde Umstände, da es sich nur um einen Versuch gehandelt habe.

In seinem Plädoyer wies der Verteidiger insbesondere die Vermutung zurück, daß amtliche reichsdeutsche Stellen an der Sache beteiligt wären.

Der Verteidiger befahte sich sehr eingehend mit der Entwicklung des Nationalsozialismus in Österreich während der letzten Jahre. Er schilderte weiter das ganz einseitige Vorgehen der österreichischen Regierung gegen die Partei.

Das österreichische Statistische Amt, fuhr der Verteidiger fort, hat festgestellt, daß seit dem Verbot der Nationalsozialistischen Partei bis zum 1. Februar 1934

nicht weniger als 216 000 Strafen gegen Nationalsozialisten ausgesprochen wurden. In der Bevölkerung entstand dadurch immer mehr der Eindruck, daß rechtlich nichts auszurichten sei, außer wenn man zu Gewaltmitteln greife.

Das Urteil ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Rektorkette aus Eisen.

Prags deutsche Studenten stiften neue Insignien.

In Kreisen der Prager deutschen Studenten wurde die Absicht laut, der ihrer Insignien beraubten Deutschen Universität neue zu widmen. Um dem Ernst und der Not der Zeit Ausdruck zu verleihen, soll eine Rektorkette aus Eisen und ein Zepher aus Eisenholz angefertigt werden, die das Datum des 26. November 1934 tragen. Die Mittel werden die deutschen Studenten ausschließlich in ihren Reihen aufbringen.

Der neue „Staatsfeind Nr. 1“ macht von sich reden.

Schießerei in den Straßen Chitagos.

In den Straßen Chitagos kam es zu einer Schießerei zwischen dem „Staatsfeind Nr. 1“ und Geheimagenten der Bundespolizei. Letztere befanden sich in einem Kraftwagen. Plötzlich bemerkten sie einen verdächtigen Kraftwagen, der mit großer Geschwindigkeit vorbeizufahren versuchte. Als sie den Wagen zum Halten aufforderten, eröffneten die Insassen, zwei Männer und eine Frau, sofort das Feuer aus einem Maschinengewehr. Es folgte ein lebhaftes Feuergefecht, bei dem ein Bundesagent getötet und ein anderer schwer verwundet wurde. Der verdächtige Wagen entkam. Später tauchte in dem Vorort von Chitago, Ewanston, ein anderer Wagen auf, dessen Insassen verletzt waren. Es wurde festgestellt, daß der Führer des entkommenen Wagens der Dillinger-Gangster Georg Nelson war, der seit dem Tode Dillingers als Staatsfeind Nr. 1 gesucht wird. Die gesamte Polizei Chitagos und der Nachbarstädte wurde sofort alarmiert, um den Wagen Nelsons abzufangen. Es wird vermutet, daß die Frau, die sich in dem Wagen Nelsons befand, schwer verwundet ist. Nelson wird seit der Erschießung Dillingers von der ganzen Polizei Amerikas unausgesetzt gesucht.

Losales und Provinzielles

Halver, den 29. November 1934.

—* Bäuerliches Ehrengericht. Laut Mitteilung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen sind für das bäuerliche Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Westfalen folgende Herren ernannt worden: Führer: Josef Wiemann, Haltingen, Kreis Herford; Bernhard Reen, Allendorf, Kreis Arnberg. — Gefolgschaft: Clemens Fiedler, Söbberinghof bei Erwitte, Kreis Lippe; Robert Fröberg, Allgen, Kreis Arnberg.

Halver

—0 Polizeiliches: Gefunden: Eine Damenuhr. Eigentumsansprüche sind im Amtshause, Zimmer Nr. 9 geltend zu machen.

—! Lichtspiele Karlshöhe. Die nächsten Film-Vorführungen bringen den Monopolfilm: Hans Westmar. Einer von Vielen. Ein deutsches Schicksal aus dem Jahre 1929 nach dem Buch Horst Wessel. — In den Einleitungsworten, mit denen Dr. Ernst Hanfstaengl die Berliner Uraufführung des Hans Westmar-Filmes begleitete, ließ er eine Episode aus dem Leben Friedrichs des Großen wiedererleben, in der sich sinnfälliger spiegelt, was auch der Untertitel dieses Filmes sagen will: „Einer von Vielen“. Des Königs Freund Wedel war am Tag gefallen, der König ritt über das abendliche Schlachtfeld und rief klagend nach dem Freunde. Da richtete sich ein schwerverwundeter Grenadier auf und mit einer Armbewegung gegen all die Toten, die ringsum die Walfahrt deckten — rief er dem König entgegen: „Wedel? Majestät, hier liegen lauter Wedels!“ Das ist auch der höhere Sinn dieses Filmwerkes: daß sein Ziel nicht ist und sein soll die Verherrlichung eines Einzelschicksals. Sondern ein Ehrenmal für alle jene Vielen, die, als es galt, um des Durchbruches der nationalsozialistischen Idee willen ihr Leben opfermütig in die Schanze schlugen. Ein Ehrenmal für den „unbekannten SMann“, der in einem oft unsichtlos erscheinenden Ringen, allem Widerstand zum Trotz, Breche schlug in das rote Berlin und es schließlich eroberte als Hauptstadt jenes neuen Reiches, in dem wir heute leben. Wenn dem Hans Westmar-Film ein Verdienst eignet, dann zuzuerkennen wohl dieses: wahrheitsgetreu, und darum überzeugend, nachgestaltet und wiedererweckt zu haben, wofür und gegen welche Mächte die SM in Berlin und in ganz Deutschland zu kämpfen hatte — und welche Gefahr ihr Sieg für alle bannte. Ein führender amerikanischer Zeitungsmann gestand nach der Premiere: „Bisher vermochte ich den Nationalsozialismus nie recht zu verstehen — nun begreife ich ihn ganz.“

Schalksmühle

—0 Steuerkarten 1935. In den nächsten Tagen werden die Steuerkarten für das Kalenderjahr 1935 zugestellt. Die Arbeitnehmer haben die Steuerkarten auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit hin nachzuprüfen und g. f. eine Berichtigung der Steuerkarte zu beantragen. Anträge auf Steuerermäßigungen beim Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse, die die steuerliche Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers wesentlich beeinträchtigen, (außergewöhnliche Belastung durch Unterhalt von Kindern oder bedürftigen Angehörigen, Kriegsdienst- und Zivilbeschädigung) sind sofort durch das Amt bei dem Finanzamt zu stellen. Antragsformulare sind in der Verwaltungsgehaltstelle Schalksmühle erhältlich. Nach dem neuen Einkommensteuergesetz stehen den Steuerpflichtigen Kinderermäßigungen für alle minderjährigen (unter 21 Jahre) Kinder zu ohne Rücksicht darauf, ob sie eigenes Arbeitseinkommen haben oder nicht. Auf Antrag des Arbeitnehmers kann auch für volljährige Kinder bis zum Alter von 25 Jahren, die auf seine Kosten für einen Beruf ausgebildet werden, eine Steuerermäßigung gewährt werden. Anträge sind bei der Gemeindebehörde zu stellen. Ermäßigungen für Hausgehilfen werden nur auf Antrag durch das Finanzamt gewährt. — Nach Prüfung der Richtigkeit der Eintragungen auf der Steuerkarte hat der Arbeitnehmer seine Steuerkarte dem Arbeitgeber auszuhandigen. Es liegt sehr im Interesse des Arbeitnehmers, wenn seine Steuerkarte für 1935 am 1. Januar 1935 bei seinem Arbeitgeber vorliegt. — Auch die zur Zeit noch arbeitslosen Arbeitnehmer müssen eine Steuerkarte für 1935 erhalten,

um sie bei Beginn eines Dienstverhältnisses dem Arbeitgeber auszuhandigen zu können. Sorgfältige Aufbewahrung der Steuerkarte ist am Platze. Für Duplikat-Steuerkarten sind Gebühren zu entrichten.

—x Bei den Postanstalten Schalksmühle, Carlshausen und Dahlebrück werden die Heeresrenten am 29. Nov., die übrigen Invaliden- usw. Renten am Sonnabend, dem 1. Dezember ausbezahlt.

—x Wunder des Weltalls schauten die Schüler und Schülerinnen der DIII der Rektorschule im Varner Planetarium. Zwar war es nicht der natürliche Himmel, der sich dort in dem geheimnisvollen Kuppelbau offenbarte, doch so naturgetreu nachgebildet, daß man wirklich Sonne, Mond und Sterne am gewaltigen Firmament auf- und untergehen sah. Unter fachkundiger Leitung wurden den Schülern grundlegende Begriffe aus der Himmelskunde und die wichtigsten Sternbilder erklärt. Wenn auch dies und jenes noch „zu hoch“ für die jugendlichen Köpfe war, so hat die gewiß nicht alltägliche Vorführung im Planetarium ihren Zweck erfüllt: Die Kinder gewannen einen lebendigen und nachhaltigen Eindruck von der Herrlichkeit und Erhabenheit der göttlichen Schöpfung und ihrer weisen Ordnung.

—x Ausstellungsabschlußversammlung des Kaninchenzuchtvereins. Im Vereinslokal Kriegeskorte hielt der Kaninchenzuchtverein unter Leitung seines Vorsitzers Robert Gider eine Versammlung ab. Im Rückblick auf die am 10. und 11. Nov. stattgefundene Ausstellung dankte der Vorsitzende sämtlichen Mitgliedern für die überaus große geleistete Arbeit und betonte ausdrücklich, daß, wenn so immer zusammengegearbeitet würde, auch wirklich Großes geleistet werden könne, was ja die Ausstellung so wunderbar und musterhaft bewiesen habe. Die vorbildliche Ausstellung (als solche wurde sie in allen Fachkreisen bezeichnet), hat den Beweis erbracht, daß die Kaninchenzucht einen bevorzugten Platz in der Volkswirtschaft einnimmt. Er forderte zu weiterer tatkräftiger Mitarbeit auf, damit jeder der Wirtschaft gegenüber seine Pflicht erfülle. — Der Fellschwart E. Strang hielt einen ausführlichen Vortrag von der Fellschwarttagung in Oberkassel, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Am 26. Januar 1935 soll ein gemütlicher Abend im Mitgliederkreise veranstaltet werden. Wie im Vorjahre, so will sich der Kaninchenzuchtverein auch in diesem Jahre wieder am Winterhilfswerk beteiligen. Zu der Karl Margmannschau in Hamm entsendet der Verein 8 Tiere. Die übrige Besprechung betraf innere Angelegenheiten.

—x Von dem Dieb, der in der Vorwoche die Umgebung unsicher machte, fehlt immer noch jede Spur. Dem Beamten des NS-Sicherheitsdienstes machte sich allerdings in einer der letzten Nächte in der Wirthstraße eine Person verdächtig. Der Beamte stellte der Person nach, feuerte ihr auch einige Schüsse nach ohne jedoch seiner habhaft zu werden.

Dahlebrück

—“ Bei dem Landwirt D. auf der Bauernschaft Ehringhausen wurde in der Nacht zum Mittwoch ein dreifacher Diebstahl verübt. Als der Landwirt morgens in seinen Stallungen zum Rechten sehen wollte, mußte er leider die traurige Feststellung machen, daß seiner Hühnerhaltung ein großer Verlust beigebracht worden war. Wie nämlich der Eigentümer nach Zählung seines Hühnerbestandes festgestellt, fehlten ihm annähernd 40 wertvolle Legehühner. Die vorhandenen Blutlachen und einige zurückgelassene tote Hühner ließen mit Sicherheit darauf schließen, daß die Tiere an Ort und Stelle abgeschlachtet worden sind, um die Flucht der Diebe durch den evtl. Spektakel der gestohlenen Hühner nicht zu stören. Von Nachbarsleuten ist beobachtet worden, daß nachts ein Kraftwagen in Ehringhausen vorgefahren ist. Da aber durch die Zeit ein Autobesitzer aus Barmen der Bauernschaft einen Besuch macht und seinen Wagen dort unterstellt, nahm man an; es handele sich um das betreffende Auto. Heute morgen stellte man dann fest, daß es sich um einen fremden Wagen gehandelt hat, mit dem die Diebe vorgefahren sind und die Fahrspuren lassen darauf schließen, daß das Auto in einem Schuppen einige Zeit untergestellt worden ist. Diesen Wagen haben dann die Diebe auch wieder zur Rückfahrt benutzt und damit ihre Beute in Sicherheit gebracht. Nach den vorliegenden Umständen kann es sich nur um ortskundige Diebe gehandelt haben, wonach die Polizei bereits fahndet. Für den Landwirt ist das immerhin ein beträchtlicher Schaden und es wäre zu wünschen, daß die eingeleiteten Untersuchungen schnell zum Ziele führen würden.

Kierspe

—s Schulungstagung des Jungvolks. In der hiesigen Jugendherberge fand eine Schulungstagung der Jungvolkfürer des Stammes VI (Markaner), umfassend das obere Volksmetall, statt. Der Lehrgang wurde von Jungbannführer Hufenbach-Lüdenfeld geleitet. Nach einer Tagung der Gelbverwalter wurde ein Heimabend gestaltet. Der Sonntag begann mit Frühport und Flaggenhissen. Dann folgte eine Aussprache über Heimabendgestaltung. Während ein Teil am Gottesdienst teilnahm, machte der Rest einen Geländemarsch. Zu Mittag waren unsere kleinen Gäste des Arbeitsdienstes. Gegen 15 Uhr zog der Führernachwuchs wieder den heimatischen Dörfern zu.

—s Kohlengutscheine des BSW. Die vom Winterhilfswerk herausgegebenen Kohlengutscheine müssen bis zum 30. d. M. im Besitz der Händler sein. Die Rückgabe der Scheine durch die Händler hat bis zum 5. d. M. ordnungsgemäß zu erfolgen. Später eingehende Gutscheine können keine Berücksichtigung mehr finden.

Rönsahl

— Jungvolk-Verbeabend. Der NS-Jungzug 3 Rönsahl im Fahnlein Blücher, Stamm 6, Jungbann Lenne-Volme 1-143, veranstaltete am kommenden Sonntag, den 2. Dez. nachmittags ab 3.30 Uhr im Saale von Aug. Sure, hierseits einen Elternabend. Zur Aufführung kommen: Ansprachen, Musikvorträge, Sprechspiele, Gedichte und Lieder. Der Eintritt ist frei und wird ein vollbesetzter Saal für unsere Jugend große Freude auslösen.

—c In unsern Rönsahl umgebenden herrlichen Tannenwäldern hat wieder frohes Leben und Treiben eingelegt. Das Schlagen der Weihnachtsbäume hat begonnen und füllt sich bereits der Lagerplatz des Herrn Aug. Sure, hierseits mit kleinen und großen Weihnachtsbäumen, um demnächst in die Städte — meistens ins Bergische Land — abtransportiert zu werden.

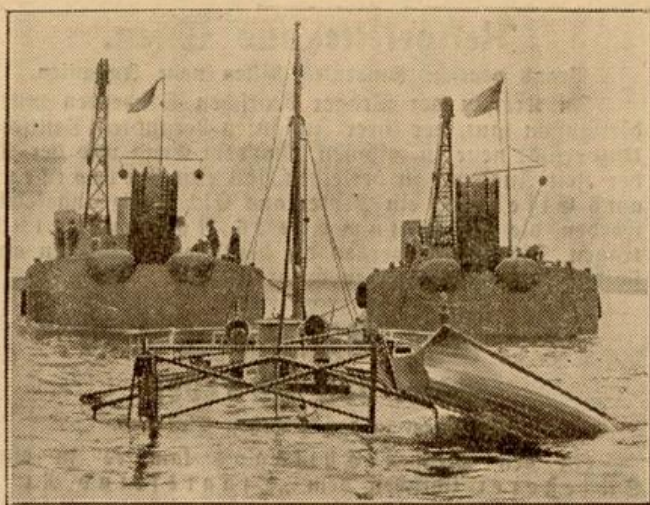
—c Ehrenkreuze beantragen. Um eingetragenen Mißverständnissen zu begegnen, muß betr. der Beantragung der „Ehrenkreuze“ nochmals folgendes unterbreitet werden. — Die Antragsformulare für die Verleihung des auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 13. Juli 1934 gestifteten Ehrenkreuze für Frontkämpfer und Kriegs-

teilnehmer des Weltkrieges 1914-18. sind für die Gemeinde Rönshol beim Herrn Gemeindefürsorge Buchholz eingetroffen. Die Bearbeitung der Anträge übernimmt Kam. Walter Crone und können Antragsteller bei diesem vorsprechen. Kam. Cr. kommt nicht zu dem Antragsteller wie irrtümlich angenommen worden ist. Die im Besitz der Antragsteller befindlichen Beweisstücke sind vorzulegen und zwar: Militärpaß oder Kriegsdienstrollenauszug, Militärdienstbescheinigung oder Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft, Rentenbescheid u. dergl. Der Antragsteller kann sich Beweisstücke dieser Art, die sich im Besitz von Behörden, Verbänden, Betrieben, Arbeitsstellen, Vereinigungen und anderen Stellen befinden, aushängen lassen. Das Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber und das Reichsarchiv sowie deren Zweigstellen dürfen von dem Antragsteller zur Beschaffung von Unterlagen nicht in Anspruch genommen werden. Besteht der Antragsteller keine Beweisstücke, so ist dieses anzugeben. Es wird noch ersucht, die Anträge auf Verleihung der Ehrenkreuze bis spätestens zum 15. Dez. d. J. zu stellen.

Altena. Zur Nachahmung empfohlen. Die Firma Wilh. Berg, Altena, hat ihrer Gefolgschaft für das Hauptwerk Altena sowie sämtliche Zweigfabriken, mit insgesamt etwa 1000 Arbeitnehmern, eine Weihnachtsgratifikation zugesagt, die wegen ihrer sozialen Gestaltung Beachtung und Nachahmung verdient. Es erhalten: verheiratete Gefolgschaftsmitglieder 15 RM, dazu für 1 Kind 10 RM, für 2 Kinder 25 RM, für 3 Kinder 45 RM, für 4 Kinder 70 RM, für 5 Kinder 100 RM. Unverheiratete über 18 Jahre 10 RM, unter 18 Jahre 5 RM. Die Gefolgschaft ist über diese Regelung der Weihnachtsgratifikation sehr erfreut, um so mehr, als die Auszahlung schon am 7. Dezember erfolgen soll und daher jeder Gefolgsmann in Ruhe seine Weihnachtsgaben erstehen kann.

Hohenlimburg. Glücklicher Jäger. Großes Jagdglück hatte der Hohenlimburger Jäger Max Lorenz, der von einem in den Wäldern von Beserde angetroffenen Rudel von 11 Wildschweinen zwei prächtige Exemplare erlegen konnte. Man sieht also, daß gerade in den Wäldern um Hohenlimburg herum noch recht viel Wildschweine anzutreffen sind.

Bielefeld. Auf einer Baustelle in der Detmolder Straße fand ein Bielefelder Mittelschüler ein echtes Steinbeil, das 4000 Jahre alt ist. Es ist offenbar mit Riesmassen von der Weser nach der hiesigen Baustelle gelangt. Der jugendliche Finder überließ das sehr gut erhaltene Kriegswerkzeug unserer Vorfahren unserem Städtischen Museum.



Opfer des Rebels.

In dichtem Nebel stieß auf der Themse bei Silvertown das Bremer Motorschiff „Badger Gerrit“ mit einem holländischen Schiff zusammen. Unser Bild zeigt die Unfallstelle mit dem gesunkenen holländischen Schiff und die zur Bergung herbeigeleiteten Hebebojen. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Präsident von Bolivien gefangen genommen

London, 29. November.

Reuter meldet aus New York: Der Präsident von Bolivien, Salamanca, wurde von Truppen in der Gegend von Chaco Boreal gefangen genommen. Salamanca hatte sich ins Chacogebiet begeben, um wegen der kürzlichen Niederlage der bolivianischen Armee gegen die Paraguer einen Wechsel im Oberkommando der Armee vorzunehmen.

Selbstmord aus Furcht vor seinen Gegnern

Der geheimnisvolle Tod des südslawischen Emigranten in London aufgeklärt.

Der rätselhafte Tod des südslawischen Journalisten Petrowitsch in London, der in einem Hotelzimmer gasvergiftet aufgefunden wurde, scheint jetzt aufgeklärt worden zu sein. Nach dem gerichtsarztlichen Befund steht es außer Zweifel, daß Petrowitsch im Zustande völliger geistiger Verwirrung Selbstmord begangen hat. Ein Kriminalbeamter von Scotland Yard bezeugte, daß der Südslawe

einen Ausweisungsbefehl erhalten

habe, weil er im Verdacht stand, Verbindung mit den Kreisen zu unterhalten, die an dem Attentat auf König Alexander beteiligt waren. — Nach den amtlichen Feststellungen wurde Petrowitsch von unbekannter Seite angerufen, und es wurde ihm mitgeteilt, daß er nach der Abreise seines Landsmannes Popowitsch „an der Reihe“ sei;

er solle sich innerhalb von 48 Stunden töten, da man ihn doch fangen werde. Er wurde an dem Tag tot aufgefunden, als er England verlassen sollte. Er hat nach allem, was bisher in der Angelegenheit bekannt wurde, den Anschein, als habe sich Petrowitsch aus Furcht vor seinen politischen Gegnern, die einer balkanischen Terrorgruppe angehört haben, das Leben genommen.

Was man noch wissen muß.

Matuschla wieder an die österreichischen Behörden ausgeliefert.

Budapest. Der vom Budapest Straßensatz zum Tode verurteilte Attentäter Matuschla wurde gefesselt und unter starker Bewachung in einem Kraftwagen an die österreichische Grenze gebracht und dort den österreichischen Behörden ausgeliefert, da Matuschla noch eine dreijährige Strafzeit in dem österreichischen Zuchthaus Stein abzubüßen hat.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptchriftleiter: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell;
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.
D. A. X. 34: 1706.



**Alle unsere Ansprüche
sind erfüllt!**

Neu eingekleidet, mit tadellos passenden Anzügen und Mänteln, kommen wir soeben aus dem bekannten Hause Artmeier.

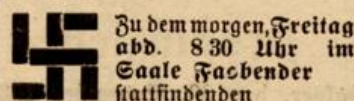
Das Haus Artmeier erfüllt auch Ihre Anforderungen. Zweiundvierzig verschiedene Größen in Anzügen und Mänteln, eine geradezu überwältigende Auswahl in Farben und Formen, selbstverständlich auch alle Preislagen, stehen zu Ihrer Verfügung.

Besuchen Sie uns!

Artmeier

BARMEN
WERTHERSTRASSE 59-63

SOLINGEN
HAUPTSTR. ECKE WUPPERSTR.



Zu dem morgen, Freitag
ab 8.30 Uhr im
Saale Fachbender
stattfindenden
Ortsgruppen-Pflichtabend
haben sämtliche Pg. und die
Mitglieder aller Gliederungen
zu erscheinen.

Im zweiten Teil des Abends:
Lichtbildervortrag:
„Das Werden der NSDAP.“
NSDAP. Ortsgr. Halver.
Die Ortsgruppenleiter.

40 Tage länger . . .
und noch gepflegter erhalten
sich **Dauerwellen** bei
Gebrauch von
Hakuwe-Wellfix,
das Frisieren wird zur reinen
Freude. Flasche 1.25 u. 2.20 RM.
monatlang ausreichend. Ver-
sand auch nach auswärts.

Parfümerie
BULLING
Hagen, Elberfelderstr. 12.

**Herren=
Wintermäntel**
moderne Stoffe, ganz auf Kunstseide
89.- 72.- 63.- 45.- 39.-

**Knaben=
Wintermäntel**
**Knaben=
Lodenmäntel**
in allen Größen und großer Auswahl.

F. W. Maas, Lüdenscheid.



Evang. und kath. Kirchensteuer.

Die Erhebung der III. Rate der Kirchensteuer für Lohn- und Gehaltsempfänger beider Konfessionen findet am 1. und 3. Dezember, vormittags von 9-12 Uhr im Konfirmandenhaus (unten) statt. Beträge sind in abgezähltem Gelde zu entrichten.

Finanzamt Lüdenscheid.

(Aus amtlichen Publikationen entnommen.)

In unser Handelsregister B ist heute unter Nr. 88 bei der Firma Gebr. Schnippering Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Hammerhaus bei Schalksmühle folgendes eingetragen:

Die Liquidation ist beendet, die Firma ist erloschen.
Lüdenscheid, den 22. November 1934.

Das Amtsgericht.

Heute neu!



Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.

Bei gen Futtermangel verkaufe
ich ein prima 5 Monate altes
Hengstfohlen
(Fuchs)
Emil Tasse, Kreimendahl
Auf 205 Halver.

**Inserieren
bringt
Gewinn**



Unterhaltungs-
— Spiele —
u a
Tisch-Tennis
wieder vorrätig
W. Bell jr., Halver.

Wilh. Bell jr., Halver.